

Veranstaltungsprogramm mit  
Anmeldekarte Seiten 11–14

# Schule plus Leben

4/2024

Zeitschrift  
des Vereins  
Ehemaliger  
der  
Kantonsschule  
Hottingen  
Zürich

Ein erstes  
Highlight unserer  
Pfungstreise:  
Moritzburg ist das  
schönste barocke  
Wasserschloss  
Sachsens

(Foto: Staatliche  
Schlösser, Burgen und  
Gärten Sachsen GmbH)



Lichterfest vor  
dem Opernhaus in  
Chemnitz, wo wir  
von besten Plätzen  
aus «Romeo und  
Julia» genießen  
werden.

(Foto: Katrin Moraske  
über OutdoorActive)



- 3 Leben**  
Das römische Spital in Vindonissa und römische Wellness
- 6 Leben**  
Das Finanzmuseum und Jacques Coeur
- 7 Leben**  
Schokoladegenuss in der Manufaktur Laflor
- 8 Leben**  
Das Kultur- und Kongresszentrum Luzern als schönster Käfig?
- 11 Veranstaltungen**  
Ausblick
- 13 Reise**  
Pfungstreise nach Sachsen
- 15 Leben**  
Kunstschatz in der Villa Flora
- 16 Schule**  
Interview mit Prorektor Rufus Butz
- 18 Schule**  
Schulkommissionspräsidentin Nicoletta Wagner
- 19 Schule**  
Die neue Filiale in Oerlikon
- 20 Leben**  
Kolumne von Damian Bloesser zur Künstlichen Intelligenz
- 22 Piazza**
- 23 Buchbesprechungen**
- 24 Dies und das**

## Schule und Leben 4/2024

6. Dezember 2024

Offizielles Publikationsorgan für Mitglieder des Vereins Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen, Zürich.

Der Abonnementspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.

113. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich.

Herausgeber/Verlag:

Alumni KSH,

Minervastrasse 14, 8032 Zürich

Redaktion ab Heft 2/2024:

Daniel Aufschläger

daufschlaeger@bluewin.ch

Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,

Tel. 044 221 31 50, Monika Büchel

sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für die

Dezember-Ausgabe 2025:

1. Februar 2025

## Der Glanz der Freiwilligkeit oder «Du bist gesucht!»

Ein wichtiger Teil der Schweizer Zivilgesellschaft, der nicht zuletzt das Schweizer Selbstverständnis von Unabhängigkeit und Freiheit prägt, sind die Institutionen, die auf freiwillige Teilnahme und Mitwirkung basieren. Verkörpert ist das idealtypisch im Zusammenschluss in Vereinen. Kaum irgendwo ist es so einfach wie in der Schweiz, eine Verbindung von Gleichgesinnten zu gründen: Zwei Personen und die Aufstellung von Statuten genügen. Das Schweizer Staats- und Gesellschaftsverständnis fördert Vereine, während solche Vereinigungen im Ausland, natürlich besonders in autoritären Staaten, misstrauisch beäugt werden, denn freies Denken ist suspekt.

Wohl die meisten Vereine sind Sportvereine, die das Rückgrat vieler Dörfer für die gelebte Gemeinschaft sind, aber auch kulturelle, wohltätige, religiöse, politische, gesellige Vereine sind zahlreich. Und eben unser Alumni-Verein, der sich seit mehr als 100 Jahren bewährt.

Doch es lauert Gefahr für unser Land der Vereine, denn viele haben ein Nachwuchsproblem: Nachwuchs zu gewinnen, wird zur grössten Herausforderung! Vor allem junge Leute zu finden, die sich regelmässig über Jahre für einen idealistischen Zweck engagieren, ist schwierig. Die Zerstreuungen und die Möglichkeiten, die Freizeit zu verbringen, sind so zahlreich, dass ein Engagement für eine Sache kaum mehr drinzuliegen scheint. Das führt dazu, dass in Vereinen wie unserem, die Vorstandsmitglieder bis ins hohe Alter dienen. Wir sind innert kurzer Zeit mit mehreren Abgängen konfrontiert, die an die Substanz des Vereins gehen: Die Präsidentin Dora de Capitani ist zurückgetreten, Martin Jufer hat übernommen, aber die Zahl der Vorstandsmitglieder konnte nicht erhöht werden. Dann ist die virtuose Eventorganisatorin Christine Markun nach jahrzehntelanger Tätigkeit ebenfalls zurückgetreten, und als ob das nicht genug wäre, hat sich auch Peter Rüttsche als überaus verdienstvoller Redaktor von «Schule und Leben» aus der Verantwortung zurückgezogen. Letzterer wirkt verdienstvollerweise weiter als Schreiber, und Christine können wir hoffentlich für eine wie immer geartete Begleitung des Ressorts gewinnen.

Wie können wir und die anderen Vereine auf diese Herausforderung reagieren? Wir können Geld in die Hand nehmen und gewisse Funktionen bezahlen, wie das Fussballvereine machen, was aber vielen nicht möglich ist. Wir schaffen ein gutes Vereins- und Vorstandsklima, das soziale Benefits verspricht, und wir können für die Ressorts Teams aufbauen, damit die drückende Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt ist. Letzteres versuche ich mit kleinen Schritten: Im Vereinsheft macht wie gesagt Peter Rüttsche weiter mit, Katharina Gattiker hat die **Betreuung der Bücherseite (S. 23)** übernommen, und das Jungtalent Damian Bloesser steuert jeweils eine **Kolumne (S. 20)** bei. Bei den Veranstaltungen wirkt Steffi Heussi mit, die sich auf unseren Aufruf gemeldet hat. Das nimmt sich nun erfreulich aus. Doch um nachhaltig weiter bestehen zu können, brauchen wir weitere Engagierte in den Ressorts und im Vorstand. Also bitte melden! Es könnte Dein Leben bereichern! Auf nationaler Ebene gelten die gleichen Empfehlungen: Unsere lebendige Zivilgesellschaft und unser System insgesamt bedarf der Pflege durch Mitwirkung.

Dynamik ist auch in der Schule drin, nur geht es da um Ausbau: Wir haben den neuen Prorektor **Rufus Butz interviewt (S. 16)**, stellen die neue **Schulkommissionspräsidentin Nicoletta Wagner** vor (S. 18) sowie die Filiale der **Schule in Oerlikon (S. 19)**. Doch auch die Veranstaltungsberichte kommen nicht zu kurz: Von den Römern in **Vindonissa (S. 3)** führt uns Peter Rüttsche ins wieder eröffnete Kunstmuseum **Villa Flora in Winterthur (S. 15)** und ins architektonische Glanzstück **KKL (S. 8)** in Luzern.

Daniel Aufschläger





Die Mannschaftsunterkünfte (Contubernia) in Vindonissa. Bild Museum Aargau

## Zu Besuch im ältesten Spital der Schweiz

Wir alle klagen über steigende Krankenkassenprämien – aber auch die am nostalgischsten Gesinnten unter uns würden nie mit früheren Zeiten tauschen wollen, wenn es um die Gesundheitsversorgung geht. Allerdings: Die Überlebenschancen von Kranken und Verletzten dürften vor 2000 Jahren auf dem Boden der heutigen Schweiz nirgendwo so hoch gewesen sein wie im 15 v. Chr. gegründeten Legionärslager Vindonissa (Windisch). Eine Gruppe von Hottinger Ehemaligen nahm das Valetudinarium (Lazarett) in Augenschein.

Der 2009 eröffnete und weitem bekannte «Legionärspfad» in der Aargauer Gemeinde ist nach dem Prinzip der «Living History» gestaltet, d. h. man versucht, historische Lebenswelten durch zeitgetreue Bauten, Kleider und Ausrüstungsgegenstände möglichst realistisch nachzubilden

und so ein veritables Bildungserlebnis zu erlauben. Glücklicherweise wurde im Lazarett aber darauf verzichtet, jemanden aus der Besuchergruppe zum «Patienten» zu ernennen und den Stand der damaligen Heilkunst praktisch zu demonstrieren. Um angesichts der hochsommerlichen Tempe-

raturen nicht unfreiwillig wegen Hitzschlag auf einer der drei Untersuchungsliegen zu landen, drängte sich die Schar im Schatten des Valetudinarium-Zelts um Führerin Christa Bürgler und liess sich ins Einmal-eins der antiken Heilkunst einführen. Deren Niveau war, gemessen an heutigen





Das Feldlazarett des Legionärs mit Basiskomfort. Bild A. Renaud

Masstäben, schon erstaunlich hoch. Sie basierte auf drei Pfeilern (Ernährungslehre, Pharmazie und Chirurgie) und folgte einem ganzheitlichen Ansatz. Die verwendeten Rezepte und Operationstechniken lassen sich in Vindonissa ebenso nachlesen wie der berühmte Eid des Hippokrates, den die römischen Ärzte schworen. Manche der gezeigten chirurgischen Instrumente wurden vor Ort ausgegraben.

### Von Zerstörung bedroht

Dieses authentisch rekonstruierte und ausgestattete Feldlazarett aus Ziegenleder kam in mobilen Marschlagern und wahrscheinlich auch in der Frühzeit des Lagers zum Einsatz. Im Zentrum, an einer der Hauptstrassen, lag das eigentliche Spital, ein Holz- und später Steinbau, der sechzig Krankenzimmer umfasste und bis zu 300 Personen beherbergen konnte. Leider ist dieses Areal heute vollständig überbaut. Dies ist charakteristisch für das Dilemma, in dem Vindonissa steckt: Seit Beginn der Ausgrabungen Ende des 19. Jahrhunderts ist das Lager zu einer der besterforschten Stätten der römischen Welt geworden; gesetzlich geschützt sind jedoch nur wenige Monumente – der Grossteil der antiken Hinterlassenschaften liegt in der Bauzone

und ist deshalb von endgültiger Zerstörung bedroht.

Selbstverständlich war die medizinische Versorgung nicht der einzige Faktor, der im 1. Jahrhundert n. Chr. die Einsatzbereitschaft der maximal 6000 Legionäre garantieren sollte, die hier jeweils unterge-



Die kompetente Führerin Christa Bürgler führte die Alumni durch die Römerzeit. Bild A. Renaud

bracht waren. Auch deren Unterbringung und damit verbunden die hygienischen Verhältnisse spielten eine bedeutsame Rolle. Die erbarmungslose Hitze machte die Besichtigung der sorgfältig nachgebauten Mannschafts- und Vorgesetztenunterkünfte doppelt interessant. Jeweils acht Soldaten teilten sich einen Vorraum, in dem die Ausrüstung gelagert wurde, und einen Schlafräum, den man sich am besten wie ein kleines SAC-Massenlager vorstellt. Eine Feuerstelle zeigt an, dass vor Ort auch gekocht wurde. Jeweils zehn dieser Abteile (Contubernia) bildeten zusammen eine Mannschaftsbaracke (Centuria). Am Kopfende des Gebäudes logierte der Centurio, der die achtzigköpfige Truppe befehligte – nicht überraschend deutlich komfortabler als seine Untergebenen. (Living-History-Fans wird auch das Übernachten in einer solchen Legionärsunterkunft angeboten.)

### Vindonissa als «Motor der Romanisierung»

Bis Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts war es den Römern gelungen, die Grenze Hunderte von Kilometern nach Norden ins germanische Siedlungsgebiet zu verschieben. Der einst strategisch gewählte Stützpunkt auf dem Sporn zwischen Aare und Reuss verlor deshalb seine militärische Bedeutung, die dort stationierte Legion wurde im Jahr 101 n. Chr. in den Donaauraum verschoben und auch die grosse Zivilsiedlung nebenan bildete sich sukzessive zu einem Strassendorf zurück. Solange das Legionärslager existierte, repräsentierte es aber wie kein anderer Ort zwischen Rhein und Alpen den machtpolitischen Anspruch Roms, sorgte aber auch für die Verbreitung zivilisatorischer Errungenschaften und mediterraner Lebensweise – und wurde so recht eigentlich zu einem «Motor der Romanisierung», wie auf der Website des Museums Aargau nachzulesen ist, dem der Legionärspfad Vindonissa angeschlossen ist.

### Römische Wellness in Winkel

Eine der Errungenschaften, die mit der Eroberermacht transalpin Verbreitung





**Die Ruinen der Badeanlage im Gutshof Seeb.** Bild: Paebi/Walter Baur

fand, war die römische Badekultur. Auch die Legionäre in Vindonissa suchten regelmässig das lagereigene Balneum auf. Ein weiterer Badekomplex lag ausserhalb der Mauer und stand – gegen Bezahlung – auch Zivilpersonen und Reisenden offen (er bildet heute eine Station auf dem «Legionärspfad» in Windisch). Die Hottinger Ehemaligen hatten sich allerdings schon vor dem Besuch in Vindonissa mit der «Wellnesskultur» der Römer vertraut gemacht, und zwar auf einer Stippvisite nach Winkel (ZH) bei Bülach. Verborgen zwischen Wiesen und einem Gehölz, liegen im Ortsteil Seeb die Ruinen eines Gutshofes, der zu den besterhaltenen der Ostschweiz zählt.

Daniel Käch von der Kantonsarchäologie Zürich führte die Alumni-Delegation durch das achteinhalb Hektaren grosse, ursprünglich ummauerte Areal. Im Schutzbau, der die Badeanlage vor der Witterung bewahrt, erläuterte er, wie das ausgeklügelte Heizsystem (der sog. Hypokaust) funktionierte. Staunend nahm die Gruppe zur Kenntnis, dass die Fussbodenheizung keine Erfindung der Neuzeit ist. Der Wechsel zwischen Caldarium (Warmwasserbad), Frigidarium (Kaltwasserbad)

und Tepidarium (Lauwarmwasserbad) ist uns noch heute vertraut. Die zum Teil noch vorhandenen Mosaikreste zeigen, dass auch bei der Innenausstattung an nichts gespart wurde. Die römische Badeleiden-

schaft hatte also ihren Preis – man denke nur an den grossen Aufwand an (Sklaven-) Arbeitskraft, der diesen Luxus erst möglich machte.

Villa und Wirtschaftsgebäude in Seeb wurden in derselben Zeit angelegt, in der auch das Legionärslager auf dem Sporn zwischen Aare und Reuss in Betrieb war; einen direkten Bezug zu Vindonissa gibt es aber nicht. Als es den römischen Legionen ab dem dritten Jahrhundert n. Chr. nicht mehr gelang, die germanischen Einfälle abzuwehren, wurde auch dieser Gutshof in Mitleidenschaft gezogen – offenbar wurde er um 260 n. Chr. zumindest teilweise von den südwärts vordringenden Alemannen zerstört und ein Jahrhundert später ganz aufgegeben. Trotz erster Funde im 19. Jahrhundert dauerte es noch bis Ende der 1950er Jahre, bis man die Geheimnisse des «Römerwäldchen» genannten Areals zu lüften begann. Weil die Ruinen durch den benachbarten Kiesabbau bedroht wurden, entschloss sich der Kanton, das Gelände zu kaufen.

*Text: Peter Rüttsche*



**So könnte der römische Gutshof ausgesehen haben: Aquarell von Hermann Meyer** Bild: Privatsammlung

Was die Unternehmer Alfred Escher und Jacques Coeur gemeinsam haben

## Allmächtige Finanzen



Jacomo Hollinger führte uns durch das vielfältige Finanzmuseum.

Bilder: Daniel Aufschläger

Eine Gruppe von Alumni ist Alfred Escher (1819–1882) und Jacques Coeur (1395–1456), dem Säckelmeister des französischen Königs Charles VII, begegnet. Was haben die Beiden gemeinsam? Alfred Escher war eine mächtige Persönlichkeit aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Er hat massgeblich zur Entwicklung der Schweiz beigetragen durch den Bau von Eisenbahnen, der Entwicklung von Industrie und Handel mit dem weiter entwickelten deutschen Nachbar sowie der Gründung der Schweizerischen Kreditanstalt. Gleichzeitig war er während 34 Jahren Nationalrat und kam so zu sehr viel Macht und Einfluss. Jacques Coeur dagegen entwickelte den Handel mit den Mittelmeerlandern zum Gewinn von Frankreich, des französischen Königs und mehrte dadurch auch seinen eigenen Wohlstand. Wie Alfred Escher – der nicht einmal an die Eröffnung seiner von ihm gegründeten Eisenbahn eingeladen wurde – hatte auch er viele Neider. Beide waren für ihre Heimatländer weit über die Wirtschaft hinaus prägend.

Wo sind wir den beiden mächtigen Grossunternehmern begegnet? Alfred Escher im Finanzmuseum der Börsenfirma Six, der vormaligen Telekurs, die sich eine umfangreiche Sammlung von historischen

Aktien aufgebaut hat. Deren Vertreter Giacomo Hollinger führte kundig durch die Geschichte der Börse, des internationalen Handels und der Finanzwelt. Jacques Coeur wurde uns von Katharina Gattiker vorgestellt, einer Alumna mit einem ausgewiesenen Schreibtalent, und Verfasserin des historischen Romans «Der Argentier und sein König – Aufstieg und Fall des Finanzgenies Jacques Coeur».

### Aktien zur Finanzierung des Handels

Doch zuerst zu den Anfängen der Aktien: Wir sind im ausgehenden 16. Jahrhundert, die bestimmenden Staaten in Europa haben die Bonanza des Handels mit fernen Ländern entdeckt mit allen entstehenden Schattenseiten, die heute klar erkennbar sind und aufgearbeitet werden (unter anderem mit der Spezialausstellung im Landesmuseum zur kolonialen Verflechtung der Schweiz, zu der wir im Januar eine Führung anbieten!).

Schiffe für die lange Reise auszurüsten, erforderte viel Kapital. Bei einer Rückkehr der Schiffe mit vielen orientalischen Gütern lockte grosser Gewinn. So gründeten wohlhabende niederländische Kaufleute 1602 die erste moderne Aktiengesellschaft, die «Vereendigde Oostindische Compagnie». Die Aktie entwickelte sich zur Möglichkeit, mit beschränktem Risiko aufwändige und risikoreiche Unternehmungen zu finanzieren. Seltene Exemplare von frühen Aktien

sind in Schaukästen zu betrachten. Bereits 1620 wurde in Amsterdam die erste offizielle Börse eröffnet, die als Funktion Geld sammelte und somit das Risiko teilte, die Gewinne als Dividende auszahlte und zur Erfüllung dieser Aufgaben den Handel von Aktien organisierte. Giacomo Hollinger wusste zu vielen der ausgestellten Aktien kleine Anekdoten zu erzählen: Zum Beispiel zur Bally-Aktie bzw. zur Firma Bally: Die Post ging bei der 1851 gegründeten Bally erst richtig ab, als der Gründer in Paris in Unkenntnis der Schuhgrösse seiner Gemahlin zwei Dutzend Schuhe mit Pariser Chic nach Hause brachte, die auch bei vielen Damen zu Hause auf Gefallen stiessen. Und dass Sir Hillary in Bally-Bergschuhen den Everest bestieg, macht ihn gemäss unserem Begleiter zum ersten Influencer ...

Erfreulicherweise leistet sich das Finanzmuseum auch eine Wechselausstellung, die aktuell unter dem Titel «Kunst. Macht. Geld» die Zusammenhänge zwischen Kunst und Geld aufzeigt. Im Gegensatz zum Aktienmarkt, auf dem es strenge Transparenzregeln gibt, ist der Kunstmarkt alles andere als durchschaubar. Die vielfältigen Verflechtungen zwischen Kunstschaffenden, -messen, -händler, -kritikern, -sammlern, -kuratoren, -museen, -journalen sind im Museum mit einem grossen Schaubild angedeutet und werden als grosse «Bubble» bezeichnet mit folgendem Beschrieb: «In diesem System hat jede Handlung direkte und indirekte Auswirkungen auf andere Teilnehmende – und fast alle beeinflussen den Preis. Denn Kunst macht Geld.»

### Der Geldbeschaffer des Königs: Jacques Coeur

Katharina Gattiker fand nach ihrer Familienzeit den Wiedereinstieg ins Berufsleben

◀ Katharina Gattiker befasste sich intensiv mit dem Finanzsystem Frankreichs im 15. Jahrhundert.







**Daraus entstand ein packender Sachroman mit König Charles VII, dem Finanzgenie Jacques Coeur und Jeanne d'Arc im Mittelpunkt.**

durch ihre Tätigkeit als Redaktorin unseres Heftes *Schule und Leben*! Sie war zehn Jahre freiberufliche Journalistin/Redaktorin und verfasste Bücher über verschiedene The-

men. Aber ein Thema liess sie nicht mehr los, nämlich Jacques Coeur, dem sie vor 30 Jahren in seinem Palast in Bourges, seiner Heimatstadt, begegnet war. Sie erzählte uns, dass sie den Eindruck hatte, als würde er ihr den Auftrag erteilen, über ihn zu schreiben (Wir haben im vorletzten *Schule und Leben* über die Buchvernissage berichtet). Im Mai dieses Jahres war dann das Werk fertiggestellt über den Mann, der so viel für die Einheit, Stabilität und wirtschaftlichen Aufschwung in Frankreich getan hat.

*Text: Daniel Aufschläger*

**Öffnungszeiten des Finanzmuseums:**  
Montag bis Freitag von 10 bis 19 Uhr

**Katharina Gattiker, *Der Argentier und sein König, Aufstieg und Fall des Finanzgenies Jacques Coeur*, Edition Königstuhl, 2024, 359 Seiten, gebunden, Preis: 25 Franken, zu beziehen im Buchhandel oder bei der Autorin [kgattiker@energeia.ch](mailto:kgattiker@energeia.ch) (plus Versand).**

**Besuch der Ehemaligen bei der Schoggimanufaktur Laflor**

## Schokoladegustation vom Feinsten



**Schokolade macht glücklich!**

Schon an der Haltestelle Binz der SZU können wir einen Geruch wahrnehmen, der wohl aus der nahen Schokoladenmanufaktur kommt. Sie wurde von einer Alumna der KSH, Laura Schälchli, gegründet (vgl. Heft Nr. 3/24)

### Herstellung

Laura erklärt uns den Herstellungsprozess: In einem der fünf Dörfer in Südamerika, die Laflor beliefern, werden die Kakofrüchte – von denen es zahlreiche Sorten und Farben gibt – geerntet. Die Bohnen werden mitsamt dem Fruchtfleisch in eine Holzkiste oder zwischen Bananenblätter gelegt, wo sie fermentieren und so ihre Bitterkeit verlieren. Nach dem Trocknen werden sie nach Europa verschifft, aus Kolumbien kommen sie sogar CO<sub>2</sub>-frei per Segelboot: Laflor legt grosses Gewicht auf Nachhaltigkeit

und Transparenz. In einem befreundeten Unternehmen werden die Bohnen aufgebrosen und geschält, worauf sie zur Verarbeitung nach Zürich kommen. Dort werden sie geröstet. Die sogenannten Nibs werden gemahlen und unter Zugabe von Kakaobutter und Zucker aus Schweizer Zuckerrüben und eventuell Milchpulver conchiert, also zu einer glatten Masse verflüssigt. Das Temperieren unter erhöhter Temperatur (z. B. 31.3 °C) sorgt für eine glatte Konsistenz und gute Qualität. Zuletzt erfolgt die Formgebung zu Tafeln, Talern oder Dragées.

Wir lernen, dass Schokolade nicht im Kühlschrank, sondern bei Zimmertemperatur, am besten bei 16 °C gelagert werden soll. Weinschränke eignen sich ideal zur Aufbewahrung von Schoggi!

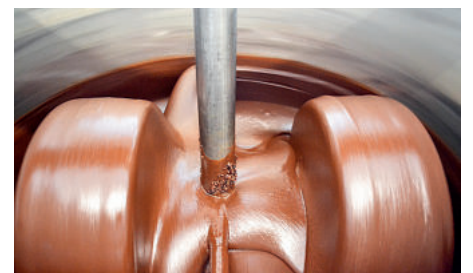
### Verkostung ähnlich einer Weinegustation

Mit aufgesetztem Haarschutz betreten wir die engen Produktionsräumen und bekommen die Schokoladenherstellung live zu sehen, zum Beispiel die rotierenden Walzen der Conchiermaschinen, die Temperierung der flüssigen Schokolade und die finale Produktion der Tafeln.

Die Verkostung unterschiedlicher Sorten ist ein weiteres Highlight. Sie ähnelt einer Weinegustation: die Oberfläche des

Schokoladenstücks betrachten, ans Ohr halten und das Brechgeräusch ausmachen, den Geruch feststellen, langsam im Mund zergehen lassen – die Konsistenz wahrnehmen und die Aromen analysieren, den Abgang schmecken. Die 70%-Schokolade von der brasilianischen Facenda Veracruz beispielsweise gibt beim Brechen einen dumpfen Ton von sich, riecht fruchtig und schmeckt rauchig, zitronig und sauer. Der Sorten gibt es viele, für alle Geschmäcker, und laufend werden neue entwickelt. Übrigens, Laflor-Schokoladeprodukte erhalten Sie in der Manufaktur (bis Ende Jahr in der Binz, dann in Altstetten), bei Schwarzenbach im Niederdorf, in ausgewählten Delikatessengeschäften oder online.

*Text und Bilder Dana Rudinger*



**Das Conchieren gehört zu den zentralen Verarbeitungsschritten, und macht die Schokolade so richtig schmelzend.** Bilder: D. Rudinger

# «Der schönste Käfig für wild lebende Menschen in der Schweiz»

Das Kultur- und Kongresszentrum Luzern KKL dürfte wohl dem grössten Teil der Leserschaft vertraut sein, sei es von einem Veranstaltungs- oder Museumsbesuch oder als eindrucksvolle Kulisse, wenn man die Stadt mit dem Schiff ansteuert. Im kommenden Jahr kann es sein 25-jähriges Jubiläum feiern – Grund genug für die KSH Alumni, einen Blick hinter die Kulissen des Kulturtempels am Vierwaldstättersee zu werfen.



**Erika Varga, Klarinettistin und Führerin am KKL.** Bild: P. Rüttsche

Während die 20-köpfige Besucherschar aus Zürich treppauf, treppab den Gebäudekomplex erkundete, fiel von Seiten der Guides immer wieder ein Name: Jean Nouvel. Nach den Plänen dieses französischen Architekten wurde das KKL zwischen 1995 und 2000 gebaut. Wie renommiert er ist, zeigt sich unter anderem daran, dass er 2008 mit dem Pritzker-Preis ausgezeichnet wurde, der auch als «Nobelpreis der Architektur» bezeichnet wird.

Wie es sich für einen Star gehört, richtete Nouvel mit der grossen Kelle an – die ursprünglich veranschlagten 180 Millionen Franken Baukosten wurden denn auch um 46 Millionen Franken überschritten. Und natürlich stiess nicht jeder Vorschlag des

Meisters bei der Bauherrschaft oder den Aufsichtsbehörden auf gleich viel Gegenliebe, wie im Verlauf der beiden Führungen immer wieder klar wurde.

## Den See ins KKL geholt

Schon die ursprüngliche Vision für das KKL, ein schiffsartiger Bau im See, erwies sich aus städtebaulichen und ökologischen Gründen als unrealisierbar. Also holte Nouvel den See ins Haus herein – in Form von Kanälen, welche die drei Gebäudetrakte (Konzertsaal, Luzerner Saal und Kunstmuseum) voneinander abheben, ergänzt durch Wasserbecken vor der seeseitigen Front des Gebäudes. Eine konzeptuell und ästhetisch bestechende Idee, so der einhellige Tenor auch unter den Hottinger Ehemaligen. Und mittlerweile ist auch die Gefahr gebannt, ein unfreiwilliges Bad zu nehmen – bei der Premiere war nämlich prompt jemand ins Wasser gefallen ...

Für heisse Köpfe sorgte vor allem das extravagante Dach, das sich weit Richtung See vorschiebt (mit 12'000 Quadratmetern Fläche kann es zwei Fussballfelder aufnehmen). So etwas hatte die Schweiz noch nicht gesehen. In der Architekturabteilung der ETH Zürich jedenfalls traute man der Statik nicht. Und so wurde ein Modell im Massstab 1:200 im Windkanal getestet, mit Geschwindigkeiten bis zu 200 km/h. Nouvel behielt recht, das Dach wurde gebaut – und wurde im Dezember 1999 von Orkan «Lothar» gleich einer Prüfung unter Live-Bedingungen unterzogen, wenn auch «nur» mit Spitzengeschwindigkeiten von 130 km/h.

## Das «schöne internationale Kind»

Weil das KKL auf keinen Fall höher sein durfte als der Bahnhof nebenan, liegt das Dach entsprechend tief, was erneut zum Stein des Anstosses wurde. Steht man nämlich auf der Terrasse über dem Luzerner Saal und blickt auf die gegenüberliegende Seeseite, verlieren die Türme der dortigen Hofkirche St. Leodegar ihre Spitzen, wie die KSH Alumni selbst feststellen konnten. Auf dieses Sakrileg angesprochen, soll sich Nouvel jedoch schlagfertig aus der Affäre gezogen haben, so KKL-Guide Elmar Büeler: Die Luzerner seien ja brave Katholiken und hätten als solche sicher nichts dagegen, in die Knie zu gehen ...

Doch die Querelen aus der Bauzeit scheinen längst vergessen, der Pariser Stararchitekt lässt sich nun voller Schöpferstolz auf der KKL-Homepage zitieren: «Meine Gebäude betrachte ich gerne als meine Kinder. Das KKL Luzern ist mein erstes, sehr, sehr schönes internationales Kind.» Dass das «Kind» sich prächtig entwickelt hat, findet auch CEO Philipp Keller (seit 2017 im Amt). Erfolgreich sein will man in dreierlei Weise: durch «einzigartige Live-Kulturereignisse, professionelle Veranstaltungen und gastronomische Inszenierungen». Für Letzteres ist vor allem das Restaurant Lucide zuständig (16 Gault-Millau-Punkte, 1 Michelin-Stern). Auch wenn die KSH Alumni für die «kulinarische Erkundung» des KKL eine portemonnaieschonendere Lösung wählten, so wurde einem während des Besuchs in Luzern doch immer wieder bewusst, wie unangemessen es ist, das KKL nur auf seinen Konzertsaal zu reduzie-





**Die Bühne des Konzertsaals. In den oberen Rängen sind einige Türen der Echo-kammer geöffnet.** Bild: P. Rüttsche

ren – auch wenn dieser unbestritten eine massgebliche Rolle bei der Positionierung von Luzern als Musikstadt spielt, und dies weit über die Landesgrenzen hinaus.

Der Luzerner Saal, der immer etwas im Schatten des Musiktempels steht, ist ein multifunktional nutzbarer Raum, der 2000 Stehplätze bietet, mithilfe integrierbarer Tribünen aber auch mit 800 Sitzplätzen ausgestattet werden kann. Dank der Verschiebbarkeit von Wänden und Mobiliar können hier Events jeder Grösse und Art stattfinden, von Messen über Bankette und Generalversammlungen bis zu Comedyshows. In der Woche vor dem Besuch der Hottinger Ehemaligen führte sogar der Luzerner Stadtmarathon mitten durch das Gebäude hindurch! Es sei denn auch erklärtes Ziel der KKL-Leitung, den Gebäudekomplex für die heimische Bevölkerung zu öffnen, bestätigte Guide Elmar Büeler.

Das Eventcatering erwirtschaftet einen beträchtlichen Anteil der Einnahmen des Kultur- und Kongresszentrums. Ebenso sind von den gesamthaft 400 Personen, die im KKL arbeiten, viele nur temporär, im Rahmen ebendieser Events, im Haus anzutreffen. Zusätzliches Personal wird auch anlässlich der Spezialreinigungsaktionen benötigt, etwa um die Wasserbecken und Kanäle zu säubern (wegen der Sedimentablagerung und Veralgung werden die Kanäle im Gebäude nicht mit Seewasser, sondern mit aufbereitetem Trinkwasser befüllt). Auch die Auskünfte zum Putzen der Fassaden und Wände hörten sich teilweise abenteuerlich an. In der Regel werden die Fasnachtsferien für solche Aktionen genutzt, da dann in Luzern das Leben abseits des närrischen Treibens quasi stillsteht.

Auch wenn die Führung das Luzerner Kunstmuseum, den Kernbereich des dritten Traktes, nur am Rande berührte, so spielt dieses doch eine wichtige Rolle, was die Vorgeschichte von Nouvels Meisterwerk angeht: Es war nämlich der schlechte bauliche Zustand seines Vorläufers, des 1933 errichteten Kultur- und Kongresshauses (KKH), der in den 1980er Jahren den entscheidenden Anstoss zum Neubauprojekt gab. Der Platz für die raumgreifende Vision des französischen Architekten war vorhanden, befand sich doch in diesem Areal ein Sumpfgebiet, das traditionell als «Fröschenburg» bekannt war.

### Absolute Stille im Konzertsaal

Auch wenn die Frösche noch quaken würden: im Konzertsaal, dem Prunkstück des KKL, wäre von ihnen nichts zu hören. Denn oberstes Ziel des amerikanischen Akustikers

Russell Johnson, der zusammen mit Jean Nouvel für die Ausgestaltung des Raums verantwortlich zeichnete, war es, für absolute Stille zu sorgen. Dass ihm das unbestreitbar gelungen ist, davon konnte sich die Hottinger Besucherschar selber überzeugen. Die junge Klarinetistin Erika Varga, die durch den musikalischen Backstage-Bereich führte, griff nämlich kurzerhand zu ihrem Instrument und gab eine Hörprobe der erstaunlichen Klangeigenschaften des knapp 1900 Plätze umfassenden Saals. Als sie das Variationenstück *Hommage à Zoltán Kodály*, eine Komposition ihres ungarischen Landsmanns Béla Kovács, vortrug, wurde deutlich: Die absolute Stille dieses Raumes macht jeden Atemzug zum Ereignis.

In Musikerkreisen gilt der KKL-Konzertsaal unbestritten als einer der besten der Welt, doch Erika Varga ging noch einen Schritt weiter: «Dieser Raum ist der beste von allen!» Warum dies so ist, wurde sie nicht müde zu erklären. Da ist die sog. «Schuhschachtel-Proportionalität» im Verhältnis 1:1:2 (bezogen auf den KKL-Konzertsaal bedeutet dies: 22 Meter Breite, 22 Meter Höhe, 44 Meter Tiefe) – doch diese findet sich auch anderswo, z. B. in der Zürcher Tonhalle oder in der New Yorker Carnegie Hall. Da ist die durchgängige Isolation, nicht nur der Wände und Türen – auch von den elektrischen Installationen (Lüftung, Licht) war absolut nichts zu hö-



**Transparenz und Nähe zum Wasser – zwei Charakteristika des KKL.**

Bild: KKL Luzern/Urs Wyss

ren. Da sind Tausende von quadratischen Gipsreliefs an den Seitenwänden, die dem Klang die Härte und Schärfe nehmen. Da sind die Vorhänge im Saal, mit denen bei Bedarf die Nachhallzeit reduziert und somit eine trockenere Akustik erreicht werden kann. Da ist das Canopy, ein über Bühne und vorderem Parkett hängender Schallreflektor, der bei Kammermusik abgesenkt wird und so einen intimen Raum schafft, während er bei Orchestervollbesetzung oder während eines Orgelkonzerts ganz hochgefahren wird. Am überraschendsten aber ist die Echokammer, die den Konzertsaal in den oberen Rängen umschliesst: Sie ermöglicht es, das Raumvolumen um bis zu 35 Prozent zu vergrössern; die insgesamt 40 Türen lassen sich beliebig öffnen oder schliessen, perfekt zugeschnitten auf das jeweils aufgeführte Stück. (Natürlich hatte das Erleben der Echokammer-Perspektive auch seinen Preis: es war noch einmal reichlich Treppensteigen angesagt...)

Eine andere Besonderheit, die Erika Varga mitteilte, sorgte eher für Erstaunen in der aufmerksamen Zuhörerschaft: Das KKL leistet sich nämlich einen Probesaal, in



**Auch nachts ein Augenschmaus: das KKL.** Bild: KKL Luzern/Janmaat

dem das Ensemble in Ruhe einen Übungsdurchlauf vornehmen kann; anderswo muss man sich offenbar mit ad-hoc-Lösungen behelfen – «Musiker sind zwar flexibel, sie können überall spielen, aber in einem dafür zugeschnittenen Raum zu proben, ist natürlich etwas ganz anderes», erzählte sie aus eigener Erfahrung.

Neben dem Probesaal gibt es auch Stimmzimmer, Solistenzimmer sowie – mit dem erwartbaren Plus an Ausstattung – ein Dirigenzimmer. Im Orchesterfoyer finden sich Schwarzweissbilder all der Koryphäen, die hier schon gewartet, geruht, geübt oder hofgehalten haben, darunter Solistinnen wie Martha Argerich, Solisten wie Svyatoslav Richter oder Dirigenten wie Claudio Abbado, der im August 1998 das Eröffnungskonzert im neuen Saal leitete

(die Fertigstellung der restlichen Teile des Kultur- und Kongresszentrums dauerte noch bis Frühling 2000 an).

So wie die Musikerinnen und Musiker ihre Rückzugsräume haben, so hat Jean Nouvel dafür gesorgt, dass auch die anderen KKL-Beschäftigten ihre Arbeit unbehelligt vom Blick Aussenstehender erledigen können. Dies zeigt sich nicht zuletzt an den Fassaden mit ihren kleinmaschigen Gitterstrukturen auf der Bahnhofseite und der Rückseite des Gebäudekomplexes, die Ausblicke, aber keine Einblicke erlauben. Diesen Sichtschutz hatte der TV-Moderator Kurt Aeschbacher wohl im Sinn, als er das KKL scherzhaft den «schönsten Käfig für wild lebende Menschen in der Schweiz» nannte.

*Text: Peter Rütsche*

## Forumsveranstaltung zur Reform der beruflichen Vorsorge



**Prorektorin Saskia Demir eröffnete das Forum.** Bild und Text: Daniel Aufschläger

Das «Forum» an der Kantonsschule Hottingen vom 13. September widmete sich der Reformvorlage der beruflichen Vorsorge, die zehn Tage später von Volk und Ständen deutlich abgelehnt wurde. Am Podiumsgespräch diskutierten unter der Moderation von Jonathan Benz des Vereins «discuss it»: Brigitta Bernet, Fachexpertin für Sozial- und Bildungspolitik der Gewerkschaft

Unia, GP-Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber sowie die kantonalen Politikerinnen Nora Ernst, Co-Präsidentin der GLP und Nadine Putscher, Mitglied des Parteipräsidium Die Mitte. Das Volk lehnte die Reform der beruflichen Vorsorge (BVG-Reform) wuchtig ab. Die Reform wollte die Finanzierung der zweiten Säule stärken, das Leistungsniveau insgesamt erhalten und die Absicherung von Personen mit tiefen Einkommen sowie von Teilzeitbeschäftigten verbessern. Es scheint, dass die Vorlage, die die verschiedensten Ansprüche von Links und Rechts zusammenbringen wollte, an den Polen abgestürzt ist. Denn während die linke Seite in der Aula der Kantonsschule Hottingen, vertreten von Katharina Prelicz-Huber und Brigitta Bernet, den Finger auf den ihrer Ansicht nach zentralen wunden Punkt, der Senkung des

Umwandlungssatzes, legten, betonten die beiden Mitte-Vertreterinnen Nora Ernst und Nadine Putscher die Verbesserungen, die sich ergeben, wenn die versicherten Löhne und der Koordinationsabzug sinken. Was für die Linken eine unfaire Reform war, ist für die Mitte-Vertreterinnen ein vertretbarer Kompromiss, bei dem mehr Leute profitiert hätten als benachteiligt worden wären. Und wie sahen es unsere Schülerinnen und Schüler am Ende der Veranstaltung? Sie schickten die Vorlage mit 69 zu 23 Stimmen bachab. Eine Schülerin fand das Forum eher amüsant als lehrreich, ein anderer meinte, es sei «gefigtet» worden mit einer entsprechenden Spannung. Die Ermahnung des Moderators, nun doch stimmen zu gehen, fiel nach diesen anregenden knapp zwei Stunden hoffentlich auf fruchtbaren Boden.



## Liebe Ehemalige und Freunde unseres Veranstaltungsprogrammes KSH Alumni

Nach dem (hoffentlich nicht vollständigen) Rücktritt von Christine Markun geht es darum, das Veranstaltungswesen so gut wie möglich weiterzupflegen. Christines ausserordentlich grosser und überaus verdankenswerter Einsatz wird schwierig zu ersetzen sein. Ziel ist, ein kleines Team zusammenzustellen, das eine gewisse Kontinuität gewährleisten kann. Teil des Teams ist Steffi Heussi, die bereits als Reiseführerin in der Stadt Zürich tätig ist, und eventuell eine Ehemalige und vielleicht fühlen sich Ehemalige angesprochen?

Wir werden in den ersten drei Monaten einige Veranstaltungen, aber keine «grossen Kisten» anbieten. Ein grosses Projekt ist die Organisation der Pfungstreise in die Kulturhauptstadt 2025 Chemnitz, die von Steffi Heussi organisiert wird.

Unterstützen Sie uns bitte auf unserem Weg! Anmeldungen sind künftig übrigens auch über Email an unser Sekretariat möglich. Wir sind zur Reduktion unseres Verwaltungsaufwandes froh, wenn wir in der Kommunikation nach Möglichkeit auf elektronische Kommunikation umstellen können. Brieflich ist natürlich immer noch möglich.

### W 01 Die Schweiz ein Land ohne Kolonien – aber mit kolonialer Beteiligung

#### Führung durch die Spezialausstellung des Landesmuseums



Der Tropenhut als koloniales  
Accessoire © Landesmuseum

Die Schweiz hatte zwar keine Kolonien, doch ab dem 16. Jahrhundert waren Personen und Unternehmen aus der Eidgenossenschaft mit dem kolonialen System eng verflochten. Einzelne Schweizer Firmen sowie Privatpersonen beteiligten sich am transatlantischen Sklavenhandel und verdienten am Handel mit Kolonialprodukten und durch die Ausbeutung versklavter Menschen ein Vermögen. In einer Führung am für die Öffentlichkeit geschlossenen Montag werden wir über die neusten Forschungsergebnisse orientiert, die uns anhand von konkreten Beispielen und illustriert mit Objekten, Kunstwerken, Fotografien und Dokumenten in dieser nur noch bis 19. Januar dauernden Sonderausstellung präsentiert werden. Die Führungsperson wird Bezüge zur Aktualität herstellen und der Frage nachgehen, was das koloniale Erbe für die Schweiz der Gegenwart bedeutet. Nutzt eine der letzten Möglichkeiten, diese wenige bekannte Seite der Schweiz kennenzulernen!

Anschliessend verarbeiten wir das Gesehene bei einem Getränk.

Begleitung KSH Alumni: **Barbara Rast und Daniel Aufschläger**

**W 01 | Montag, 13. Januar,**  
von 16.30 bis 18 Uhr (inkl. Getränk)  
Kosten: Fr. 35.–  
Individuelle Anreise und Heimkehr.

### W 02 Letzte Zuflucht Malerei: **Matthew Wong** trifft **Vincent Van Gogh – Sonderausstellung im Kunsthaus Zürich**

Zwei Maler aus verschiedenen Epochen – was haben sie gemeinsam? Beide Künstler haben sich das Zeichnen und Malen selbst beigebracht und kämpften mit psychischen Herausforderungen und verstarben jung. Die Ausstellung ist Zeugnis der stilistischen und biografischen Parallelen zwischen Wong und van Gogh. Im Mittelpunkt stehen – eine Premiere für die Schweiz – 40 Gemälde sowie Zeichnungen Wongs. Ergänzt werden sie durch rund ein Dutzend ausgewählter Meisterwerke van Goghs. Die Führung durch Frau Dr. Kerstin Bitar gibt uns einen vertieften Einblick in das Schaffen der beiden Künstler und ihre Gemeinsamkeiten in ihrer Lebensgeschichte. Matthew Wong, geboren 1984 in Toronto, verstorben 2019 in Edmonton, kam als Autodidakt zur Kunst und gelangte in überraschen kurzer Zeit zu internationalem Erfolg. Er wurde geprägt von den Werken Vincent van Goghs.



Sonderausstellung im Kunsthaus  
© 2024, ProLitteris, Zurich

**Kunsthaus Zürich, Dr. Kerstin  
Bitar,** Begleitung KSH Alumni  
**Christine Markun Braschler (E)**

**W 02 | A – Donnerstag, 16. Januar,**  
17.30 Uhr bis 18.30 Uhr,  
**B – Freitag, 17. Januar,**  
11.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Kosten: ca. Fr. 45.– für Mitglieder, Fr. 50.–  
für Nichtmitglieder  
Reduktion für Inhaber Museumspass und  
Mitglieder Zürcher Kunstgesellschaft)

## W 03 Klangmeditation mit Bergkristallschalen

In der dunklen Jahreszeit steigt das Bedürfnis nach Wellness für Gemüt und Seele. An diesem Nachmittag tauchen wir ein in die Welt der sphärischen Klänge und spüren das Kraftfeld dieser natürlichen Schwingungen. Die verwendeten Kristall-Klangschalen sind aufeinander abgestimmt, sie harmonisieren die einzelnen Energie-Zentren des Körpers und bringen so die Körperenergien wieder zum Fließen. Die Klänge bewirken eine tiefe Entspannung. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sitzen auf Stühlen, Kissen sind vorhanden. Yogamatten sind mitzubringen. Das Klangerlebnis beschliessen wir mit einer Tasse indischem Tee und Guetsli.



Beruhigende Klangmeditation © da.

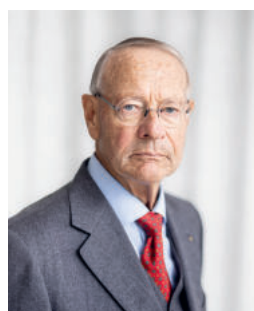
**Rolf Züsli, ausgebildeter Klangmassagepraktiker, Songtsen House Zürich**  
**Oerlikon; Begleitung KSH Alumni Daniel Aufschläger (E)**

**W 03 | Donnerstag, 30. Januar,**  
 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Kosten: ca. Fr. 55.–

## W 04 Ein wahrer Kriminalfall – spannend wie im Film

**Der ehemalige Richter und Regierungsrat Christian Huber hat den Mordfall Näf recherchiert**



**Der Autor Christian Huber und sein Buch** © zVg

Der Prozess gegen Johann Näf, dem die Ermordung seiner Ehefrau Luise vorgeworfen wurde, fand kurz vor dem zweiten Weltkrieg in Zürich statt. Die Indizien gegen Näf waren so erdrückend, dass er vom Schwurgericht des Kantons Zürich zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Gegen alle Widerstände erreicht der ehrgeizige, junge Rechtsanwalt Walter Baechli mit unkonventionellen Methoden die Wiederaufnahme des Verfahrens. Alles spricht gegen Näf und Baechlis Bemühen scheint von Anfang an aussichtslos. Aber dann nimmt der aufsehenerregende Prozess eine überraschende Wendung. Der ehemalige Richter und Regierungsrat Christian Huber hat den Fall aufgearbeitet und als spannendes Buch publiziert. Er wird uns berichten, wie er auf das Thema gekommen ist, was ihn am Fall fasziniert und uns mit Leseproben den Inhalt näher bringen. Es besteht die Gelegenheit, ein Exemplar des Buchs zu kaufen und signieren zu lassen.

Christian Huber amtierte als Staatsanwalt, Oberrichter und Präsident des zürcherischen Geschworenengerichts. 1999 bis 2005 führte er als Regierungsrat die Zürcher Finanzdirektion. Danach vollzog er einen radikalen Tapetenwechsel, kaufte ein zum Wohnschiff umgebautes Frachtschiff und befuhr während 13 Jahren die Wasserstrassen von Frankreich, Belgien und Deutschland.

Anschliessend geniessen wir einen kleinen Apéro.

Begleitung KSH Alumni: **Daniel Aufschläger (E)**

**W 04 | Donnerstag, 13. Februar,**  
 von 14 bis 16 Uhr in Zürich

Kosten: Fr. 30.–

## W 05 Am Himmel für Ordnung und Sicherheit sorgen: Ein Blick hinter die Kulissen der Flugsicherung Skyguide, Dübendorf

Wir freuen uns, Ihnen nochmals eine Führung bei Skyguide anbieten zu können. Es sind noch wenige Plätze frei – nutzen Sie die Gelegenheit!

Fliegen zählt zu den sichersten Transportarten der Welt. Und Fliegen ist in der Nach-Corona-Zeit wieder «in», ein Blick in den Himmel genügt! Er zeigt uns die Spuren – kreuz und quer - sie sind gut sichtbar und Zeugnisse davon, dass der Luftraum über der Schweiz zu den verkehrsreichsten zählt. «En glismete Himmel» nennt man das umgangssprachlich! Dass dies in grösster Sicherheit für Passagiere im Luftraum und Bewohner in der Landschaft geschieht, dafür sorgt die Flugsicherung Skyguide in Dübendorf tagtäglich und nächtlich mit ihren hochqualifizierten Mitarbeitenden. ▶



Zürich, im Dezember 2024

Liebe Vereinsmitglieder

An der Generalversammlung 2024 wurde der Vorschlag des Vorstands für die Namensänderung von "Verein Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen Zürich" zu "KSH Alumni" mit grosser Mehrheit angenommen. Das führt zu einer Änderung der Vereinsstatuten, über die wir an der GV 2025 abstimmen werden.

Der Vorstand möchte zudem den Passus aus den Statuten streichen, der eine unmittelbare Wiederwahl der Revisor/-innen ausschliesst. Das wird dem Verein in Zukunft die Besetzung dieses wichtigen Postens erleichtern.

Auf den vorliegenden Seiten finden Sie die Neufassung der Statuten, welche die Statuten aus dem Jahre 2017 ersetzen sollen. Die geänderten Passagen sind zur besseren Erkennbarkeit farbig hervorgehoben.

Die Statutenrevision wird an der kommenden Generalversammlung, die am 9. April 2025 stattfinden wird, den anwesenden Vereinsmitgliedern zur Abstimmung vorgelegt. Der ungewohnt frühe Termin für die GV ergibt sich aus einer Anfrage seitens der KS Hottingen, um den Schulkalender im Mai zu entlasten.

Bei Fragen betreffend der Statutenrevision gibt Ihnen gerne unsere Geschäftsführerin Frau Büchel oder gebe auch ich Ihnen gerne Auskunft.

Mit besten Grüssen

Martin Jufer  
Präsident

## Statuten

<b>Name und Sitz</b>	§ 1	Unter dem Namen „ <del>Verein Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen Zürich</del> “ (VEKHZ) KSH Alumni besteht mit Sitz in Zürich ein Verein im Sinne des ZGB Art. 60 ff. Er ist politisch und konfessionell neutral.
<b>Zweck</b>	§ 2	Der Verein pflegt die Zusammengehörigkeit der Mitglieder und hält ihre Verbindung mit der Kantonsschule Hottingen Zürich aufrecht.
	§ 3	<p>Der Erreichung des Vereinszweckes dienen vor allem:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ ein Sekretariat</li><li>▪ die Vereinszeitschrift „Schule und Leben“</li><li>▪ Kurse, Vorträge, Führungen</li><li>▪ Studienreisen, Exkursionen</li><li>▪ Rechtsauskünfte</li></ul> <p>Unter dem Namen „Stiftung Schurter-Fonds“ besteht ein vom Verein ehemaliger Handelsschülerinnen (heute <del>VEKHZ</del> KSH Alumni) errichteter Fürsorge-Fonds.</p>
<b>Mittel</b>	§ 4	<p>Zur Mittelbeschaffung dienen:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Mitgliederbeiträge</li><li>▪ Erträge aus Vereinsaktivitäten und Veranstaltungen</li><li>▪ Spenden, Zuwendungen oder Vermächtnisse</li></ul>
<b>Mitgliedschaft</b>	§ 5	<p>Der Verein besteht aus:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Aktivmitgliedern</li><li>▪ Ehrenmitgliedern</li></ul>
	§ 6	Die Anmeldung für die Mitgliedschaft ist schriftlich an das Sekretariat zu richten; über die Aufnahme entscheidet der Vorstand.
	§ 7	Der jährliche Mitgliederbeitrag ist jeweils von der Generalversammlung festzulegen. Ehrenmitglieder sind vom Beitrag befreit.
	§ 8	Der Austritt kann durch schriftliche Mitteilung an das Sekretariat auf Ende des laufenden Kalenderjahres erfolgen. Die Beitragspflicht erlöscht durch Tod.
	§ 9	<p>Durch Vorstandsbeschluss können Mitglieder nach Anhörung ausgeschlossen werden, welche</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• ihrer Beitragspflicht trotz Mahnung nicht nachkommen</li><li>• durch ihr Verhalten das Ansehen und die Interessen des Vereins in erheblichem Mass schädigen.</li></ul> <p>Vorbehalten bleibt der Rekurs an die Generalversammlung, der innert 20 Tagen nach Zustellung des Entscheids beim Sekretariat einzureichen ist; die Generalversammlung beschliesst mit 2/3-Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten.</p>



<b>Organe</b>	§ 10 Die Organe des Vereins sind: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ die Generalversammlung</li> <li>▪ der Vorstand</li> <li>▪ die <a href="#">Rechnungsrevisoren Revisor/-innen</a></li> </ul>
<b>Generalversammlung</b>	<p>§ 11 An der Generalversammlung sind stimm- und wahlberechtigt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ alle Aktivmitglieder</li> <li>▪ alle Ehrenmitglieder</li> </ul> <p>Wahlen und Beschlüsse erfolgen – abweichende statutarische Bestimmungen vorbehalten – mit absolutem Mehr der abgegebenen Stimmen. Es gibt keine Stellvertretung für Stimmabgabe. Bei Stimmen-gleichheit entscheidet die Stimme des Präsidiums.</p> <p>§ 12 Die ordentliche Generalversammlung findet jährlich innerhalb von sechs Monaten nach Abschluss des Geschäftsjahres statt.</p> <p>Die Einladung mit der Traktandenliste wird in der Vereinszeitschrift publiziert und soll mindestens 14 Tage vor der Generalversammlung im Besitze der Mitglieder sein.</p> <p>Vorschläge zur Aufnahme in die Traktandenliste müssen spätestens spätestens 30 Tage vor der Generalversammlung zuhanden des Vorstandes eingereicht werden.</p> <p>Der Generalversammlung stehen folgende Geschäfte zu:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung</li> <li>▪ Abnahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnung</li> <li>▪ Entlastung des Vorstandes</li> <li>▪ Festsetzung der jeweiligen Jahresbeiträge der Mitglieder</li> <li>▪ Wahl der Vorstandsmitglieder, des Präsidiums und der <a href="#">Rechnungsrevisor(inn)en Rechnungsrevisor/-innen</a></li> <li>▪ Ernennung von Ehrenmitgliedern</li> <li>▪ Statutenrevision</li> <li>▪ Auflösung des Vereins oder Zusammenschluss mit einem anderen Verein</li> <li>▪ Beschlussfassung über Geschäfte, die ihr vom Vorstand zusätzlich vorgelegt werden.</li> <li>▪ Behandlung der Rekurse gegen Vereinsausschluss gemäss § 9</li> </ul> <p>§ 13 Eine ausserordentliche Generalversammlung kann vom Vorstand jederzeit einberufen werden. Auf Verlangen von mindestens 1/10 der Vereinsmitglieder muss der Vorstand innert 60 Tagen eine ausser-ordentliche Generalversammlung durchführen.</p> <p>Die Einladung mit Traktandenliste wird den Mitgliedern mindestens 14 Tage vor der ausserordentlichen Generalversammlung zugestellt.</p> <p>§ 14 Es können Beschlüsse auch auf dem schriftlichen Weg gefasst werden (sogenannte Urabstimmung). Der Vorstand kann von sich aus die Ur-abstimmung anordnen, muss aber eine solche auch durchführen, wenn mindestens 1/10 der Vereinsmitglieder innert 30 Tagen nach Publikation der Generalversammlungsbeschlüsse dies verlangt. Zur Beschlussfassung genügen dann schriftliche Mehrheitsentscheide.</p>

<b>Vorstand</b>	§ 15	<p>Der Vorstand besteht aus mindestens 5 Mitgliedern.</p> <p>Der Vorstand und das Präsidium werden an der Generalversammlung jeweils für zwei Jahre gewählt, mit Wiederwählbarkeit. Bei Ersatzwahlen erhalten die Gewählten die Amtsdauer ihrer Vorgänger.</p> <p>Der Vorstand konstituiert sich selbst und ernennt aus seiner Mitte eine/-n Vizepräsidenten/präsidentin und eine/n Quästor/in.</p>
	§ 16	<p>Die Aufgaben des Vorstandes sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vertretung des Vereins nach aussen</li> <li>▪ Leitung aller Vereinsgeschäfte gemäss § 3</li> <li>▪ Einberufung und Vorbereitung der Generalversammlung</li> <li>▪ Wahl der Sekretariatsleitung und weiterer Mitarbeitender</li> <li>▪ Wahl der Redaktion der Vereinszeitschrift</li> <li>▪ Bestellung von Kommissionen für besondere Aufgaben.</li> <li>▪ Aufnahme von Mitgliedern (§ 6)</li> <li>▪ Ausschluss von Mitgliedern (§ 9)</li> <li>▪ Bestimmung des Geschäftsjahres</li> </ul> <p>Der Vorstand ist bei Anwesenheit von 3 Vorstandsmitgliedern beschlussfähig; nötigenfalls gilt der Stichtscheid des Präsidiums.</p>
<b>Rechnungsrevisoren</b>	§ 17	<p>Die Generalversammlung wählt zwei <b>Rechnungsrevisor(inn)en Revisor/-innen</b>. Die Amtsdauer beträgt 4 Jahre; <del>sofortige Wiederwahl ist ausgeschlossen</del>. Die <b>Rechnungsrevisor(inn)en Rechnungsrevisor/-innen</b> prüfen die Jahresrechnung des Vereins und erstatten darüber der Generalversammlung Bericht.</p>
<b>Unterschriftsberechtigung</b>	§ 18	<p>Unterschriftsberechtigt sind das Präsidium, dessen Stellvertretung und die Sekretariatsleitung.</p> <p>Für die Kompetenzabgrenzung ist der Vorstand zuständig.</p>
<b>Haftung</b>	§ 19	<p>Für die Verpflichtungen des Vereins haftet nur das Vereinsvermögen.</p>
<b>Statutenrevision</b>	§ 20	<p>2/3 des Vorstandes oder 1/10 der Vereinsmitglieder können eine Gesamt- oder Teilrevision der Statuten beantragen. Der Antrag der Mitglieder ist dem Vorstand mindestens 30 Tage vor der Generalversammlung schriftlich einzureichen.</p> <p>Statutenrevisionen können nur mit 2/3-Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten beschlossen werden.</p>
<b>Auflösung oder Zusammenschluss</b>	§21	<p>Für die Auflösung des Vereins oder den Zusammenschluss mit einem anderen Verein ist die Zustimmung von 2/3 sämtlicher anwesenden stimmberechtigter Mitglieder erforderlich.</p> <p>Die Mitglieder haben keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen. Sofern keine andere Verwendung beschlossen wird, fällt das Vereinsvermögen der Stiftung Schurter-Fonds zu.</p>

Diese Statuten treten mit ihrer Annahme durch die Generalversammlung vom 9. April 2025 mit sofortiger Wirkung in Kraft und ersetzen jene vom 3. Mai 2017.

**Für den Vorstand des **VEKHZ KSH Alumni****

Präsidium:

Vizepräsidium:

Martin Jufer

Renaud Städeli Elisabeth



► Unsere Führung hinter die Kulissen der Flugsicherung informiert uns über die anstrengende Arbeit, die notwendigen technischen Hilfsmittel und die Geschichte der Organisation. Skyguide sorgt seit 100 Jahren für Sicherheit am Himmel! Der Werdegang von der Marconi Radio Station im Jahre 1922 zum modernen Management, das einen nachhaltigen und effizienten Zugang zum Himmel gewährt, war anspruchsvoll und nicht immer einfach.

**Skyguide Dübendorf,**  
Begleitung KSH Alumni **Christine Markun Braschler (E)**

**W 05 | Donnerstag, 20. Februar 2025,**  
10 bis 12 Uhr in Dübendorf

Kosten: ca. Fr. 40.– (max. Teilnehmerzahl 20 Personen – die bereits bestätigten Teilnehmer haben Priorität)

## **W 06** Ein Schatz von exklusiven unverkäuflichen Uhren an der Bahnhofstrasse

**Wir besuchen die weltbedeutende Uhrensammlung Beyer**



Nicht nur Uhrenladen sondern auch Museum © Beyer

Die Zeitmesser an der Bahnhofstrasse bei den exklusiven Uhrenhändler sind Prestigeobjekte mit kompliziertem Inneren oder funkelndem Äusseren. Nicht alle wissen, dass im Sous-Sol des traditionellen Uhrengeschäftes Beyer eine Uhrensammlung in den letzten über 50 Jahren eine Sammlung von Weltgeltung aufgebaut wurde. Bei der Führung hören wir einiges über seltene und kostbare Exponate, die in Gruppen ausgestellt sind und über verschiedene Jahrhunderte eingeteilt sind: Es gibt Sonnen-, Öl-, Sand-, Wasser-, Stand-, Tisch-, Taschen-, und Armbanduhren sowie wissenschaftliche Instrumente zur Zeitbestimmung und Navigation. Wir werden kundig in diese Welt eingeführt und geniessen am Schluss ein Erfrischungsgetränk.

Individuelle Anreise und Heimkehr.

**Anmeldung ist begrenzt auf 15 Personen.**

Begleitung KSH Alumni **Steffi Heussi**

**W 06 | Montag, 3. März,**  
von 17.30 bis 18.30 Uhr

Kosten: Fr. 25.–  
(Führung inkl. Getränk)

## **W 07** Wo unser kostbares Trinkwasser in Zürich herkommt Eine Führung im Grundwasserwerk Hardhof

Wir drehen den Wasserhahn auf, und es perlt bestes Trinkwasser. Das ist nicht ganz selbstverständlich, wenn man an viele Reiseländer denkt. Dass Wasser tagtäglich so zuverlässig fliesst, setzt eine durchdachte Logik und das konzentrierte Zusammenspiel von Wasserwerken, Reservoiren, Pumpwerken und Verteilnetz voraus. Wir besuchen das Grundwasserwerk Hardhof, das täglich bis zu 150'000 Kubikmeter Grundwasser liefert! Wir schauen hinter die Kulissen der städtischen Wasserversorgung und erfahren mehr über den mehrstufigen Prozess, wie das Seewasser zu Trinkwasser wird und das einwandfreie Zürichwasser über die Verteilung zu unserem Wasserhahn gelangt. Anschliessend erholen wir uns bei einem guten Apéro.



Das Wasserwerk, ein grosses Werk © SVGW

**Die Teilnehmerzahl ist auf 20 begrenzt.**

Individuelle Anreise und Heimkehr.

Begleitung KSH Alumni **Steffi Heussi**

**W 07 | Mittwoch, 26. März,**  
von 14 bis 16 Uhr in Zürich (Hardhof 9)

Kosten: ca. Fr. 45.– (inkl. Führung und Apéro)

**Anmeldungen:** Das Team erwartet Ihre Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne so rasch wie möglich, spätestens bis Montag **6. Januar 2025** mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail an sekretariat@vekhz.ch, über die Website [www.vekhz.ch/veranstaltungen](http://www.vekhz.ch/veranstaltungen) oder an Telefon 044 221 31 50 (Montag und Mittwoch). **Aktuelle Informationen zu den kommenden Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage.**

➡ **Das Kleingedruckte:** Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass Anmeldungen verbindlich sind und wir bei Abmeldungen bis zwei Arbeitstage vor Kursbeginn einen angemessenen Unkostenbeitrag verrechnen. Nach dieser Frist ist der gesamte Kursbetrag fällig. Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Veranstaltungsort sowie weitere Details erhalten Sie ca. 10 Tage vor Veranstaltungsbeginn, zusammen mit der Rechnung. Wir sind Ihnen für termingerechte Bezahlung dankbar.





## Vielfältige Kulturreise nach Sachsen und in die Kulturhauptstadt 2025

Einst die reichste Stadt Deutschlands, dann jahrzehntelang nicht wirklich in Erscheinung getreten, wird Chemnitz mit den umliegenden Gemeinden im Jahr 2025 «Kulturhauptstadt Europas». Wir entdecken das reiche und gemeinsame Kultur- und Industrie-Erbe, das Chemnitz und Zwickau sowie die umliegende Region verbindet, sowohl mit Schloss- und Museumsbesuchen, Stadtführungen, als auch auch mit einem Konzert- und Ballettabend.

Sachsen, im Herzen Europas gelegen, birgt eine reiche und bewegte historische Vergangenheit mit einer der ältesten Kulturlandschaften Europas. Die sächsischen Kurfürsten und Könige hatten eine tragende Rolle in Europa und beeinflussten die europäische Politik und Religion massgeblich. Wir tauchen bereits an unserem Ankunftstag in die hoch entwickelte Kultur Sachsens ein und besuchen das wohl schönste Wasserschloss, die Moritzburg, welche unter dem Kurfürsten August dem Starken vollendet wurde.

Historisch geprägt durch den Maschinenbau und die Textilindustrie, entwickelte sich Chemnitz zur «Stadt der Moderne», während Zwickau als Wiege der Automobilindustrie und Robert-Schumann-Stadt bekannt ist. In Zwickau besichtigen wir das Robert-Schumann-Haus und wohnen einem Konzert auf dem Flügel der Clara Schumann bei. Im Jugendstilsaal im Konzerthaus «Neue Welt» lauschen wir einem Philharmonischen Konzert und besuchen das Auto-Museum Horch. Weitere Highlights finden Sie im Tages- und im Detailprogramm und vor Ort.

- Tag 1** Flug nach Dresden, Besichtigung Schloss Moritzburg, Pferdewagenfahrt, Busfahrt nach Zwickau, einchecken im Hotel, Nachtessen, Konzert in der «Neuen Welt»
- Tag 2** Stadtbesichtigung, Robert Schumann Haus, Snack, Horch-Museum, Nachtessen
- Tag 3** Carfahrt nach Chemnitz, Stadtrundfahrt mit Majolika-Häuser am Kassberg, Nachtessen, Ballettabend im Opernhaus
- Tag 4** Stadtrundgang, Führungen Industriemuseum und im archäologisch-kulturhistorischen Landesmuseum Sachsens mit Snack, Nachtessen
- Tag 5** Besichtigung nach Wahl: Schlossberg oder Kunstmuseum, der Nachmittag steht zur freien Verfügung
- Tag 6** Auschecken, Transfer zum Flughafen nach Dresden, Rückflug nach Zürich

Wir fliegen mit der Swiss nach Dresden und zurück. Für Transfers und Ausflüge benützen wir Pferdewagen, Car, Taxi und öV. Wir logieren in 4-Sternehotels.

Wir rechnen mit einem Preis von 1600 Fr. (inklusive Flug, Frühstück und Abendessen, Eintritte, Führungen, Oper und Konzert), 1800 Fr. auf Basis Einzelzimmer. Definitive Angaben folgen in der Information vom 20. Dezember 2024.

Bitte bekunden Sie Ihr Interesse bis **20. Dezember 2024**. Danach erhalten Sie Detailinfos mit der Frist für die definitive **Anmeldung bis Ende Januar**. Die Berücksichtigung erfolgt nach Eingang der Anmeldungen.

Begleitung: Steffi Heussi (Zwickau ist ihre Heimat) und Daniel Aufschläger







La blanche et la noire von Félix Vallotton.



Ansicht der Villa Flora 1912 von Henri Manguin.

Bilder: Kunst Museum Winterthur, Hahnloser/Jaeggli Stiftung

Erkennen ist mehr als anschauen

## Kunstschatz in der wiedereröffneten Villa Flora

Nichts ist einfacher, als ein Kunstmuseum zu besuchen: Man löst ein Ticket und schaut sich an, was ausgestellt wird. Doch betrachten heisst noch nicht Einsicht gewinnen, ein Werk in seiner technischen, ästhetischen, genregeschichtlichen, sozialen und biografischen Dimension erfassen. Das wurde wieder einmal klar, als die Kunsthistorikerin Kerstin Bitar siebzehn wissbegierige KSH Alumni durch die Winterthurer Villa Flora führte. Seit 2014 war das Kleinod geschlossen, in diesem Jahr hat es in neuem Glanz seine Pforten wieder geöffnet und präsentiert die Schätze, die das Winterthurer Sammlerpaar Arthur und Hedy Hahnloser in den ersten dreissig Jahren des 20. Jahrhunderts erwerben konnte: Meisterwerke aus der französischen Kunst der Jahrhundertwende, wie man sie in dieser Häufung – und eingebettet in ein stilvolles Jugendstilambiente – kaum woanders auf einmal zu sehen bekommt.

Ein Raum im Obergeschoss zum Beispiel hängt voller Bilder von Félix Vallotton (1865–1925), einem Vertreter des Postimpressionismus und Mitglied der Künstlergruppe Nabis. Prominent platziert findet sich hier *La blanche et la noire* aus dem Jahr 1913, ein skandalöses Werk des schweizerisch-französischen Künstlers, wie nur schon anhand der Figurenkonstellation klar wird. Die Begeisterung der geschulten Kunstvermittlerin überträgt sich auf das Publikum, wenn sie vom Faltenwurf des

Bettlakens schwärmt, von der Leuchtkraft der orangefarbenen Kopfbedeckung oder von der raffiniert gewählten Pose der rauchenden Beobachterin. Ein Vergleich mit Edouard Manets *Olympia* (1863), dem das Bild nachempfunden ist, vermittelt kunstgeschichtliche Tiefenschärfe.

Nicht nur zu Vallotton entwickelte das Besitzerpaar freundschaftliche Bande (seine Porträts der Familienmitglieder sind ebenfalls ausgestellt), auch andere Maler wurden zu gern gesehene Gäste auf dem Anwesen. Einer von ihnen, Henri Manguin, verewigte die Villa Flora 1912 sogar auf der Leinwand. Fünf Jahre zuvor hatte Augenarzt Arthur Hahnloser seine Praxis ausgelagert, so dass das ganze Gebäude schrittweise zu dem harmonischen Ensemble von Architektur, Design und Malerei umgestaltet werden konnte, das



den heutigen Besucher zu bezaubern vermag. Die Hausherrin ging so weit, sogar Entwürfe für die Tapeten zu zeichnen. Mit der Galerie im Obergeschoss wurde ein Raum neu geschaffen, der ausschliesslich der Präsentation von Gemälden vorbehalten war (inklusive Oberlicht wie in einem «richtigen» Museum) – der letzte Schritt in der Transformation des Wohnhauses in einen Kunsttempel. Mit dem Einbezug in den Verbund Kunst Museum Winterthur hat die Villa Flora schliesslich auch eine stabile institutionelle Anbindung erhalten.

Der gediegene Rahmen macht es nicht leicht, sich dieses Haus auch als einen Ort vorzustellen, an dem ab 1905 jeden Dienstag im Salon Kulturpolitik betrieben wurde – natürlich stilvoll mit einer Tasse schwarzem Kaffee in der Hand. Das Besitzerpaar und andere engagierte Kulturmenschen enervierten sich über die «alte Garde» im lokalen Kunstverein, die wegen ihres traditionellen Kunstverständnisses die modernen Entwicklungen im Ausland zu verschlafen drohte. Eine «Palastrevolution» im Vorstand war die Folge; sie machte im nächsten Jahrzehnt Winterthur zur progressivsten Kunststadt der Schweiz. Von diesem «gloriosen Jahrzehnt» zehrt der kulturelle Ruf der Eulachstadt bis heute.

Text: Peter Rütsche

◀ **Kunsthistorikerin Kerstin Bitar führt durch die Ausstellung.** Bild: P. Rütsche

Der neue Prorektor Rufus Butz ist für einen massvollen Einsatz der digitalen Medien

## «Ohne digitale Medien geht es nicht»

Von einem Handy-Verbot hält der neue Prorektor Rufus Butz nichts. Er plädiert für einen massvollen Einsatz der digitalen Medien. Der heutigen Generation der Lernenden stellt er ein gutes Zeugnis aus: Sie kämen mit kommunikativen Fähigkeiten in die Kantonsschule. In der Schule sieht er noch Potential für eine stärkere ethische und ökologische Orientierung.

**Du bist zwar noch nicht 100 Tage im Amt, aber doch schon einen Monat. Wie verliefen Deine ersten Amtswochen?**

Ich habe meine Arbeit in der letzten Ferienwoche aufgenommen, mein Büro eingerichtet und diverse Einführungen des Rektors, meiner Kollegin Saskia Demir und dem Kollegen Stephan Amstutz genossen. Dann habe ich mich in meine Ressorts eingearbeitet.

**Welche Ressorts hast Du übernommen?**

Ich bin zuständig für die IT, das heisst für unsere Informatikabteilung, wobei die Website dazugehört, die ich etwas attraktiver und informativer gestalten möchte. Ferner trage ich die Gesamtverantwortung für die Studien- und Berufsberatung, die Fachschaften Deutsch, Englisch, Physik und das neue Profil PPP (Philosophie, Pädagogik, Psychologie). Zudem bin ich für die Informatik-, die Akzentklassen und die PPP-Klasse zuständig.

**Du bist 1996 in die Kanti Hottingen eingetreten und hast Dein ganzes Berufsleben an unserer Kantonsschule verbracht. Was macht den viel zitierten Geist von Hottingen aus?**

Durch das relativ kleine, einfach und nicht verwinkelt gebaute Schulhaus liegt alles beieinander, was kurze Kommunikationswege ermöglicht. Wir haben immer noch eine sehr familiäre Atmosphäre – man kennt sich, trifft sich und grüsst sich, auch wenn wir mittlerweile eine grosse Schule sind. Unsere Kommunikation ist direkt und offen. Menschlich stimmt es, und wir füh-



Der neue Prorektor Rufus Butz in seinem Büro, eingerahmt von Bildern des Hauptbahnhofes und Italiens, seinem Lieblingsreiseland.

Bild D. Aufschläger

### Rufus Butz

Rufus Butz wurde 1971 in Freetown (Sierra Leone) geboren und absolvierte das Studium der Philosophie und Germanistik an der Universität Zürich. Er trat seine erste Dauerstelle 1996 als Lehrperson für Deutsch an der Kantonsschule Hottingen an. Er ist verheiratet, lebt mit seiner Frau in Uznach, hat drei erwachsene Kinder und ist bereits vierfacher Grossvater. Die Freizeit verbringt er gerne mit Lesen, Wandern und im Garten. Mit dem Sammeln von Sèvres-Porzellan pflegt er ein nicht alltägliches Hobby.

len uns der Schule verbunden. Der Geist von Hottingen hat auch Initiativen wie den Akzent Ethik und Ökologie hervorgebracht, denn Lehrpersonen und Lernende fühlten sich schon immer ethischen und ökologischen Themen verbunden.

**Hat dies einen Einfluss auf die Führungskultur an der Schule?**

Ja, entsprechend ist der Führungsstil kollegial, offen und wertschätzend. Hier möchte ich mich auch einordnen, indem ich kommunikativ im persönlichen Gespräch führe und auf die betreffende Person bestmöglich eingehe.

**Wie hat sich die Schule in den letzten 28 Jahren verändert bzw. entwickelt?**

Neu hinzugekommen ist die Informatikmittelschule, und die Handelsmittelschule wurde mit einem Praxisjahr ergänzt. Ferner sind viele Ergänzungsfächer ins Angebot aufgenommen worden, die Immersion mit Englisch, und die Schule hat fast doppelt so viele Lernende wie zu meiner Anfangszeit. Eine einmalige Entwicklung sind die beiden im Lehrplan verankerten Akzente Ethik und Ökologie und der Jahre später von der Fachschaft Wirtschaft entwickelte Akzent Entrepreneurship. Bemerkenswert ist, dass diese Akzente aus der Lehrerschaft entwickelt wurden und bis heute engagiert gelehrt werden, sie wurden also nicht von oben verordnet. Ethik und Ökologie gibt es bereits seit 20 Jahren und dieser Akzent fordert den Schülerinnen und Schülern Sonderleistungen ab, wie auch der Akzent Entrepreneurship. Das heisst aber auch, dass auch unsere Lehrpersonen die beiden Akzente voll mittragen.



**Oft wird gesagt, die heutige Schü-  
lergeneration sei nicht mehr so leis-  
tungsfähig, lernwillig und könne sich  
nur schwer konzentrieren. Hast Du  
eine ähnliche Erfahrung gemacht?**

Es ist natürlich nicht zulässig von Einzelpersonen auf die Gesamtheit der Schülerinnen und Schüler zu schliessen. Zudem haben bereits die alten Griechen vor dem Untergang ihrer Kultur gewarnt, weil sie die junge Generation nicht mehr für fähig hielten. Das ist ein altes Lied. Unsere Schülerschaft ist nicht mehr und nicht weniger intelligent als diejenige zu meiner Zeit. Doch sie lebt gegenüber früher in einer anderen, dynamischeren Welt. Es gibt viel mehr Ablenkung durch die neuen digitalen Medien, und wir erleben eine verstärkte Globalisierung von Trends. So hat zum Beispiel das Englische dem Französischen den Rang abgelassen, und unsere Sprache wird sehr oft primär für Information gebraucht, ihre Schönheit im Ausdruck hat an Bedeutung verloren.

**Damit sind wir beim heissen Eisen  
Handy. Italien hat auf den Schul-  
jahresbeginn die Handys bis in die  
Sekundarstufe gesetzlich aus den  
Schulhäusern verbannt (siehe Kas-  
ten). Hältst Du das für sinnvoll bei  
uns?**

Nein, das denke ich nicht. Neben der technischen Notwendigkeit der Zweiweg-Authentifizierung für den Zugang zum Netz, an dem die Notebooks hängen, gehört in dieser Altersstufe – an Primarschulen und auf der Basisstufe sieht das wieder anders aus – das Handy dazu, für Notfälle und andere wichtige Informationen. Handys gehören aber nicht in die einzelnen Lektionen. Ich plädiere indes entschieden für digitalfreie Räume: Notebooks zuklappen und das Buch hervorheben, oder von Hand schreiben. Es geht um einen bewussten Einsatz der digitalen Hilfsmittel. Niemand will mehr zum SBB-Kursbuch in Papier zurück!

**Sind wir nicht extrem abhängig ge-  
worden in der Schule von den elek-  
tronischen Hilfsmitteln? Was, wenn**

**der GAU eintritt und wir kein Netz  
mehr haben?**

Ich sehe das nicht so dramatisch: Ich hätte keine Mühe, meine Lektionen ohne elektronische Hilfsmittel abzuhalten. Wir haben ja schliesslich noch die Tafeln im Klassenzimmer und die Bücher, unsere Stimme und unseren Geist. Und diese GAUs werden zwar immer wieder apokalyptisch ausgemalt beschworen, traten bisher aber nie in vollem Ausmass ein. Schon Sophokles hat mustergültig beschrieben, wie sich der Mensch mit Verstand und List den Unbilden des Lebens stellt.

**Eine neue Herausforderung stellt  
sich mit der Künstlichen Intelligenz  
(KI oder AI), wo die Lernenden Chat  
GPT befragen wie ein Orakel. Wie  
beurteilst Du den Einsatz von KI in  
der Schule?**

Ich schätze KI als Herausforderung ein, nicht aber als Bedrohung. Ein Verbot von neuen Technologien ist rückwärtsgerichtet, auch fast nicht machbar. Wir müssen diese Technologien in einer geeigneten Form integrieren. Letztlich müssen die Schülerinnen und Schüler immer noch beweisen, dass sie die Materie selber begriffen haben. Das lässt sich nicht an die KI delegieren, wiewohl KI einen grossen Einfluss auf den Unterricht haben wird.

**Kannst Du das ausführen?**

Beispielsweise die Frage, wie wir mit der Maturarbeit umgehen: Schaffen wir sie ab oder passen wir sie an? Eine Option ist, dass die Präsentation und die Kompetenz, die dabei gezeigt wird, bewertet

wird und nicht der schriftliche Teil. Der Vergangenheit angehören werden wohl der Hausaufsatz und Arbeitsthemen, die wir als Aufgabe über eine Woche erteilen. Wir werden aber konkrete Lösungen finden.

**Hast Du Dir über Deine Aufgaben hi-  
naus spezifische Ziele gesetzt?**

Als ehemaliger Co-Leiter des Akzentes Ethik und Ökologie möchte ich, dass die wichtigen Inhalte dieses Akzentes nicht nur in der Akzentklasse, sondern darüber hinaus verankert sind. Wir müssen generell erkennen, dass wir die Verantwortung für künftige Generationen mittragen, und die Ego-Perspektive überwinden. Mit dem Akzent Entrepreneurship gibt es heute schon Deckungsflächen, indem die geschaffenen Produkte meist nachhaltig sind und der Recycling-Gedanke eine grosse Rolle spielt. Diese Konvergenz-idee lässt sich natürlich nur langfristig umsetzen.

**Schulleitungsmitglieder arbeiten  
sehr viel – wie hältst Du Deine Work-  
Life-Balance ein?**

Ich arbeite tatsächlich mehr als früher, ich gehe früher ins Büro und nutze die Zeit am Morgen, bis es mit der Ruhe um 7.30 Uhr vorbei ist. Aber für mich stimmt das, ich geniesse und schätze meine Arbeit sehr. Am Abend schalte ich ab, vor allem digital. Dann haben Familie, Hund, Garten, Lesen und mein Sammelhobby Vorrang.

Ich danke für das Gespräch und wünsche Dir viel Schaffenskraft!

*Interview: Daniel Aufschläger*

## Italien verbietet Smartphones in den Schulen

Giuseppe Valditara, Bildungsminister in Italiens Regierung, hat auf Beginn des Schuljahres im September ein flächendeckendes Verbot von Smartphones in den Schulen des Landes verfügt. Es gilt für alle Altersstufen, von der Grundstufe bis zur Sekundarstufe. Auch zu didaktischen Zwecken darf das Smartphone nicht mehr verwendet werden. Zugelassen sind weiterhin Tablets und Computer, jedoch nur mit Zustimmung und unter Aufsicht der Lehrkräfte. (NZZ 14.9.2024)

Nicoletta Wagner freut sich auf ihre neue Aufgabe

## Vom «Garten mit Haus» ins Präsidium der Schulkommission



**Nicoletta Wagner sieht die Künstliche Intelligenz als grosse Herausforderung.**

Bild U. Hassler

Nicoletta Wagner ist als neue Präsidentin der Schulkommission der Kantonsschule Hottingen sozusagen beim dritten Thema ihrer beruflichen Laufbahn angelangt: Nach 32 Jahren als Journalistin, Redaktorin und Führungsfrau bei der Neuen Zürcher Zeitung und vier Jahren in einer Leitungsfunktion beim kantonalen Lehrmittelverlag ist sie nun seit fünf Jahren in der Schulkommission (seit dem neuen Schuljahr als Präsidentin) mit viel Freude aktiv. Gibt es ein Bindeglied zwischen diesen Tätigkeiten? «Der übergreifende Zusammenhang ist die deutsche Sprache, dabei ist der Lehrmittelverlag das Bindeglied zwischen einer Redaktion und der Schule». Das ist so zu verstehen, dass Nicoletta im Lehrmittelverlag das von ihr geleitete Redaktionsteam erweiterte und es dabei in Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplans 21 um neue Lehrmittel für die Schule und um Bildungsinhalte ging. Ausserdem ist sie – soeben bestätigt – wei-

terhin als Vertreterin der Lehrmittelverlage Mitglied der Schweizer Delegation des Rats für deutsche Rechtschreibung. Darin sind 41 Vertretungen von sieben Staaten, die das Regelwerk der deutschen Sprache hüten. Dabei findet diese Tätigkeit eine gute Erdung in der Schule, beispielsweise im Besuch von Lektionen oder bei Pausengesprächen: «Natürlich interessiert es mich, was im Deutschunterricht passiert, und ich stelle fest, dass die Lehrpersonen grossen Wert auf Rechtschreibung und Grammatik legen, denn es ist wichtig, sich präzise und korrekt auszudrücken», hält Nicoletta fest.

Kann man Ähnlichkeiten in der inhaltlichen Entwicklung im Journalismus und in der Schule sehen? Nicoletta findet eine interessante Parallele, indem der «Dossier-Journalismus» am Verschwinden ist, also jener Spezialist, der für ein paar wenige Themen, beispielsweise Bildung oder den Balkan, zuständig war und sich darin sehr gut auskannte. Nicoletta erlebte dieses ausgeprägte Ressortdenken auch selber, als sie vom Ressort «Stadt und Kanton» in die Königsklasse des Auslandressorts wechselte, was damals NZZ-intern ungewöhnlich war. Heute ist der zuweilen naive Generalist die Regel, was zu einer gewissen Flüchtigkeit und Kurzlebigkeit von Themen in den Medien führe. «Im Vergleich mit meiner Schulzeit bieten die Schulen ein viel breiteres Wissensspektrum, auch mit dem grossen Angebot von Freifächern.» Was an einem Ort also eine etwas zwiespältige Entwicklung ist, ist in der Schule eine Bereicherung.

Nicoletta hat ganz unterschiedliche Führungssituation erlebt, von der wenig strukturierten Koordination von Kollegen, die Führung eigentlich nicht für nötig hielten, zur sehr strukturierten Aufgabenteilung und Führung im Lehrmittelverlag bis

zur Führung eines kollegialen Gremiums, indem die gleichen Ziele geteilt werden und man sich gut versteht. Wie steht die neue Präsidentin zur angedachten neuen Führungsvorstellung der Bildungsdirektion für die Schule? «Wenn man unsere Kompetenzen derart massiv beschneidet wie geplant, bezweifle ich, dass wir weiterhin so hoch motivierte, kompetente Personen aus den verschiedensten relevanten beruflichen und gesellschaftlichen Bereichen für eine Mitarbeit gewinnen können.» Damit hat Nicoletta bereits umschrieben, wie sie das von ihr geleitete Gremium erlebt und einschätzt.

Momentan beschäftigt sie gerade die Künstliche Intelligenz, die eine grössere Umwälzung bringen werde als der Einsatz von Notebooks und Tablets. «Mit dem Handy in der Schullektion können die Schüler in Sekundenschnelle gescheite Antworten aus Chat-GPT und ähnlichen Apps herausholen, was natürlich nicht der Zweck der Übung ist.» Der Umgang mit KI ist noch nicht definitiv geregelt, aber Nicoletta Wagner freut sich auf die kommenden vier Jahre als Präsidentin: «Mit grosser Anteilnahme werde ich weiterhin verfolgen, wie sich junge Menschen in der schwierigen Entwicklungsphase vom Kind zum jungen Erwachsenen entwickeln, und ich leiste gern meinen Beitrag an die Erleichterung dieses Übergangs, wo ich kann». Es bleibt zu hoffen, dass Nicoletta genügend Zeit bleibt, um ihrer Leidenschaft für ihren Garten zu frönen. Vielleicht kommen in den nächsten Jahren etwas weniger als 180 neue Sorten von Pflanzen hinzu, die sie seit 2020 setzte, als sie mit ihrem Partner «einen Garten mit Haus» erwarb...

*Text Daniel Aufschläger*



# Aufbruchstimmung am neuen Standort Oerlikon

Am 23. August weihten die eingeladenen Lehrpersonen, Schulkommissionsmitglieder und der Rektor Daniel Zahno die Filiale Oerlikon der Kantonsschule Hottingen ein, um der wachsenden Schülerzahl ein Dach über dem Kopf zu bieten. Eine Woche später kam die Bildungsdirektorin Silvia Steiner zu Besuch.



Ileana (Schülerorganisation, SO), Fabienne Häusler, Isa (SO), Stephan Amstutz, Nicole Mosberger (Amt), Silvia Steiner, Daniel Zahno, Rufus Butz, Nik Schatzmann (Amtschef), Ralph Kilchenmann. Bild KSH

Wir befinden uns in Oerlikon, gleich gegenüber dem Bahnhof in industrieller und neu überbauter Umgebung. Neben dem dreigeschossigen renovierten kubischen Bau, in dem die Filiale der Kantonsschule Hottingen untergebracht ist, steht die Eventhalle 622, ein riesiges 24-h-Fitnesszentrum, ein grosser Coop, anschliessend ein neues Quartier für Wohnen und Arbeiten. Wie beschaulich kommt man sich dagegen beim 1949 eröffneten Bau des Gottfried-Keller-Schulhauses an der Minervastrasse 14 im ehrwürdigen Quartier Hottingen vor: Umgeben von Gründerzeit-Wohngebäuden, in unmittelbarer Nähe von Schauspielhaus und Kunsthaus und – für die Schülerinnen und Schüler wichtig – den Bäckereien Hürlimann und Berner/Buchmann sowie für etwas Heisses den Huber oder den Pizza-Take-Away.

Die Umgebung in Oerlikon signalisiert Aufbruchstimmung, den Weg zu neuen Ufern, und diese Atmosphäre atmet auch das Innere des Schulhauses, das sich so anders präsentiert wie das sehr statische Schulhaus in Hottingen, in dem die Zeit stehen geblieben scheint. Die Unveränder-

lichkeit des Baus ist sogar gewollt, denn das Schulhaus steht wie viele andere dieser Zweckbauten unter Denkmalschutz. Nicht einmal die seit Jahrzehnten unbenutzten kleinen Deko-Brunnen in den Gängen durften zugunsten von Garderobenkästen ersetzt werden! Da stellt sich schon die Frage, was zentral ist: die Funktion eines zeitgemässen Schulhauses oder die bauliche Hülle.

Die baulichen Freiheiten, die am alten Standort nicht bestehen, kamen jedoch in Oerlikon zum Zug: Es gibt kleine Gruppenräume, die in ihrer Farbigkeit an Kindergartenzimmer erinnern, dann geräumige Gruppenräume und Arbeitsbereiche, die mit schweren Vorhängen verkleinert oder vergrössert werden können, dann die weit grösseren etagenweisen drei Schulzimmer, die ohne Probleme 30 Schülerinnen und Schülern Platz bieten würden. Auch das Zimmer für die Lehrpersonen und das Sekretariat sind luftig. Ein kleines Detail fällt auf: Die Lernenden erhalten keinen grossen Garderobenkasten, sondern ein halbtransparentes, aber dennoch verschliessbares Kästchen mit einer Plastikkiste darin.

In Oerlikon sind aber nicht nur die Räumlichkeiten eine Novität, sondern auch die Lernmethodik. Die Grundidee ist, dass in Oerlikon ein mehrstündiger Blockunterricht in einem Kernfach stattfindet, und nicht im klassischen 45 Minuten-Takt unterrichtet wird. Das ist zum einen damit zu begründen, dass man nicht im Pausentakt von Oerlikon nach Hottingen wechseln kann, und zum anderen sollen neue Methoden zum Zug kommen, die den Lernenden eine stärkere Konzentration, nachhaltigeres Lernen und vermehrte Teamarbeit ermöglicht. Der vor kurzem verabschiedete neue Rahmenlehrplan für Gymnasien definiert neu u. a. transversale, fachübergreifende Unterrichtsbereiche. Wie Rektor Zahno ausführt, geht es dabei um Kompetenzen, mit denen fachspezifisches und fachübergreifendes Wissen gestärkt werden soll, denn für die Erreichung gymnasialer Bildungsziele ist das Erkennen grösserer Zusammenhänge zentral. Ob das in jedem Fall gelingt, lässt Daniel Zahno offen: «Es liegt in der Natur von Experimenten, dass der Ausgang ungewiss ist.» Das Experiment wird nicht nur von den Lehrpersonen begleitet, sondern es ist immer jemand von der Schulleitung, vom Sekretariat und vom Hausdienst vor Ort. An der Einweihung freute sich Rektor Zahno, uns in der neuen Kanti Hottingen zu begrüssen und die einmalige Gelegenheit zu haben, ein neues Schulhaus zu eröffnen. Das Projekt neuer Standort sei sehr pragmatisch angegangen worden: «Wir sind auf Sicht und dabei gut gefahren!», freut sich der Rektor. Nun wünschen wir der neuen Schule einen ebenso erfolgreichen Pragmatismus beim Ausprobieren von neuen Lernmethoden!

Text Daniel Aufschläger



## Künstliche Intelligenz und Konfabulation

Vor knapp zwei Jahren wurde das Internet von einer neuen bahnbrechenden Erfindung überschwemmt. Die damals noch Non-Profit-Organisation „OpenAI“ veröffentlichte Ende November 2022 das Sprachmodell ChatGPT und löste damit einen riesigen Hype für künstliche Intelligenz aus. Der digitale Sprachassistent wurde sofort zum Riesenerfolg. Innerhalb von fünf Tagen registrierten sich nämlich über fünf Millionen Nutzer. Um dies in ein Verhältnis zu setzen: Die allgegenwärtige Suchmaschine «Google» brauchte dafür mehrere Monate.

Heute ist «Künstliche Intelligenz» zu einem Schlagwort geworden. Man holt sich einen neuen Fernseher, dieser hat neuerdings auch KI integriert. Man möchte ein Bild bearbeiten, mit KI geht es jetzt noch einfacher. Man ist nicht ganz zufrieden mit dem Inhalt seines Textes, kein Problem: Künstliche Intelligenz übernimmt den Job für dich. Und das sind ja nur die banaleren Dinge. Mithilfe von KI können bald Autos selbst fahren, und sogar Krankheiten sollen besser behandelt werden können. Es scheint einer Revolution, wie die Digitalisierung, nahezukommen, und die Technologie entwickelt sich von Tag zu Tag exponentiell. Doch mit diesem rasanten Fortschritt, so viele unbestreitbare Vorteile er hat, entstehen auch neue Probleme.

### Lebensretter in der Schule?

Denn je schneller diese Technologie sich entwickelt, desto leichter fällt es uns, selbst mit dem Denken aufzuhören. Schliesslich kann man die Antwort auf jegliche Frage

ja leicht generieren lassen. Ich höre immer wieder von Gleichaltrigen, was für ein Lebensretter KI doch in der Schule sei, und KI mag tatsächlich immense Vorteile in der Bildung bringen. Beispielsweise kann man mit einer zusätzlichen Anwendung auf ChatGPT einfach wissenschaftliche Papiere zu einem Thema erstellen, was mühsame Stunden der Recherche erspart. Doch dabei darf man das kritische Denken nicht vergessen.

Sprachbasierte künstliche Intelligenzen sind sehr stark darin, Dinge simpel und

Daten beziehen, ein wirkliches Verständnis für die Thematik besitzt die KI aber nicht. Die Texte werden basierend auf statistischen Mustern generiert. Aber was passiert, wenn der Computer auf eine Situation stösst, für welche er kein festgelegtes Muster hat? Dann beginnt er schlichtweg Dinge zu erfinden oder fachlich ausgedrückt: Er beginnt zu konfabulieren.

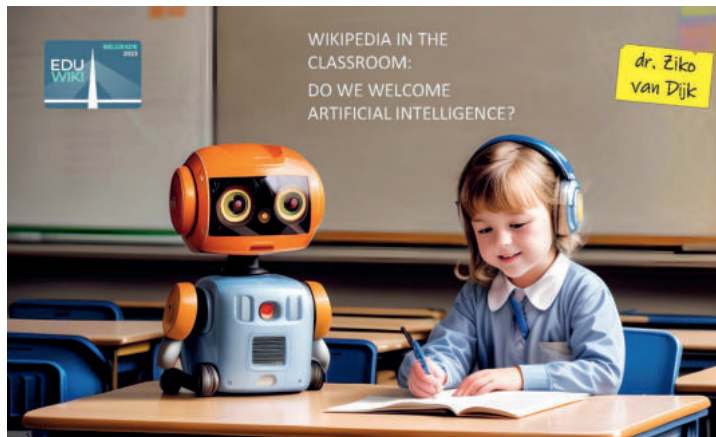
### Fabulierlust der KI verdeckt Lücken

Wenn Menschen mit neurologischen Störungen oder Hirnschäden Lücken in ihrem Gedächtnissteppich bekommen, beginnen sie solche Lücken unbewusst mit plausiblen Geschichten oder Details zu füllen, was man in der Psychopathologie «Konfabulation» nennt.

Im Gegensatz zum Lügen wird dies nicht absichtlich getan, sondern ist lediglich eine Reaktion der Psyche, um eine konsistente und verständliche Realität für sich aufrechtzuerhalten. Künstliche Intelligenzen, die auf eine Lücke in ihrem Muster stossen, versuchen ebenfalls, diese zu

schliessen, indem sie eine objektiv falsche «Erinnerung» ohne wahre Grundlage produzieren. Nur tun sie dies in einem solch kohärenten Wortlaut, dass die Aussage plausibel erscheinen kann.

Nehmen wir an, jemand fragt seinen KI-Assistenten, wann eine bestimmte Tierart entdeckt wurde. Diese Tierart ist nahezu unbekannt und somit weiss auch die KI keine Antwort darauf. Um aber nichtsdestotrotz den Anschein von Verlässlichkeit und Genauigkeit zu erwecken, erwidert sie mit einem, oftmals sehr präzisen, aber



Künstliche Intelligenz ist in der Schule bereits sehr beliebt.

Bild: Wikipedia

eloquent zu beschreiben. Dies war auch ein grosser, wenn nicht der essenzielle, Faktor im Aufstieg der KI. Mit nur kurzen Anweisungen gelangt man an tiefgründige, schlüssige Antworten. Künstliche Intelligenzen werden mit unglaublich vielen Daten gefüttert, sodass sie die bestmöglichen Resultate bieten können, die sich aus den Mustern und Zusammenhängen ergeben. Bei beliebten Fragestellungen funktioniert das, wie erwähnt, sehr gut. Schliesslich können sich die künstlichen Intelligenzen dort auch auf viele verlässliche



erfundenen Fakt, wie: «Das Tier wurde 1988 auf einer Dschungelexpedition im Amazonas von Charles Bowen entdeckt. Nach wochenlanger Suche konnte er endlich eine Probe eines männlichen Exemplars einfangen und so dessen Existenz beweisen.» Alle Fakten in dieser Aussage sind völlig erfunden, doch da sie plausibel klingen und präzise scheinende Details wiedergeben, wirken sie für uns schnell logisch. Entsprechend werden wir immer mehr Mühe haben, Falschinformationen in diesen KI-Texten zu erkennen.

Ich plädiere deshalb für einen verantwortungsvollen Umgang mit künstlichen Intelligenzen, besonders in Schulen. Die enorme Beliebtheit, welcher sich Sprachmodelle wie ChatGPT erfreuen, kommt aus unserer Lebens- und Lernrealität. Man sollte sie deshalb im schulischen Zusammenhang auch nicht verbieten, dies wäre kontraproduktiv, denn solche Tools sind unglaublich praktisch. Doch man soll massvoll mit ihnen umgehen, und genau das soll den Schülern beigebracht werden.

Damit sie nicht nur die Vorteile solcher Technologien sehen und vollkommen auf eigenes Arbeiten verzichten, sondern auch deren Risiken einschätzen können. Kritisches Denken sollte gefördert werden, im Besonderen, wie man KI-gestützte Inhalte hinterfragt und überprüft. Ein bewusster, reflektierter Umgang könnte Schüler dazu befähigen, diese Tools sinnvoll zu nutzen, ohne blindes Vertrauen in die so überzeugend scheinenden generierten Informationen zu haben.

#### Der Weg zum Ziel fehlt

Gleichzeitig gilt: Nicht alles ist Gold, was glänzt. Wir sollten uns nicht in jeder Lebenssituation auf künstliche Intelligenz verlassen, viele dieser Tools brauchen wir gar nicht notwendigerweise, sie sind vielmehr da, um modern zu wirken, so scheint es. Besonders Kunst lebt doch sehr vom Prozess der Entstehung. Es ist nicht einfach, ein schönes Bild mit sinnlicher Tiefe zu malen, es braucht viel Zeit und Mühe. Davon lebt Kunst. Eine Maschine, die Da-

tenberge sammelt, kann diese Mengen schnell und scheinbar mühelos replizieren, aber niemals den Menschen ersetzen, denn dafür fehlt das tatsächliche emotionale und künstlerische Verständnis. Meiner Meinung nach ist es ähnlich beim Lernen, es braucht Zeit, es braucht Mühe, doch dafür wird man auch belohnt. Wo liegt die Schönheit eines Endergebnisses, wenn nicht im Weg dorthin? Ein Schritt, der mit KI schlichtweg übersprungen wird.

#### Der Autor Damian Bloesser

Damian Bloesser hat den schulischen Teil der Handelsschule in der Klasse H3a abgeschlossen und hat sein praktisches Jahr in einer Marketingfirma aufgenommen. Sein Debut legte er in der Nummer 3 von *Schule und Leben* vor mit dem besten Diplomaufsatz. Sein ausgezeichnete Aufsatz zeigt sein Sprachtalent, so möchte er sich langfristig auch Richtung Journalist, Autor entwickeln. In unserem *Schule und Leben* wird er regelmässig mit seiner Kolumne zu lesen sein.

## Heiss geliebter Hürlimann-Stand



Mit gezückten Handys am Beck-Stand in der 10-Uhr-Pause.

Bild: D. Aufschläger

In der grossen 10-Uhr-Pause ist vor dem Sekretariat jeweils eine grosse Traube von jungen Leuten mit gezücktem Handy anzutreffen. Sie planen dabei nicht einen Überfall aufs Sekretariat oder wollen sich als Influencer auf dem nüchternen Gang inszenieren, sondern sie brauchen einen Zuckerschub. Diesen gibt es hinter einer gebogenen Theke, auf der sich seit vielen Jahren Süßigkeiten, Gebäck, Guetsli, Brötli und Gipfeli der Bäckerei Hürlimann mit Geschäft am Hottingerplatz türmen. Entspannt und jenseits jeder Nutrition-Skala, die uns die Gefährlichkeit gewisser Lebensmittel zeigen soll, verläuft das Geschäft. Etwas irritierend ist für den auf Bargeld fixierten Besucher nur, dass die jungen Leute der Verkäuferin ihr Handy entgegenstrecken. Was das wohl bedeutet? Dann dämmert es ihm: Sie bezahlen zu 90 Prozent mit Twint! Der auswärtige Besucher ist der 10. Kunde und der Einzige, der Bargeld über die Theke reicht, und sich dabei reichlich antiquiert vorkommt. Immerhin bekommt er noch Rückgeld...

Daniel Aufschläger

## Dem Verein das Überleben sichern

Der Verein der Ehemaligen der Kantonsschule Hottingen ist über 100 Jahre alt. Für Generationen von Schülerinnen und Schülern war er eine Institution, die sie durch das Leben begleitete und immer wieder interessante Begegnungen und Erlebnisse ermöglichte. Er hielt eine schöne Zeit am Leben. Durch die Corona-Zeit ist unser Verein in eine finanzielle Schieflage gekommen.

Ein Weg, unserem Verein die Zukunft zu sichern, ist ihm im Testament mit einem Legat zu bedenken. Sie helfen dabei, unserem einmaligen Verein das Überleben zu sichern. Ihnen kommt damit ein ehrenhafter Platz in der Geschichte unseres Vereins zu.

Für nähere Auskünfte wenden Sie sich bitte an unseren Präsidenten Martin Jufer.

Kontakt: ✉ martin.jufer@hotmail.com, ☎ 044 350 63 31

**IBAN CH38 0900 0000 8000 2403 4**

Verein der Ehemaligen der Kantonsschule Hottingen  
Minervastrasse 14 | 8032 Zürich

## Abschlüsse, Titel, berufliche Erfolge

- Haben Sie berufliche Erfolge?
- Wurden Sie in ein politisches Amt gewählt?
- Haben Sie eine Auszeichnung erhalten?
- Feiern Sie einen runden Geburtstag?

Melden Sie sich!

Wir freuen uns mit Ihnen.

*Sprich nicht voller Kummer von meinem Weggehen,  
sondern schliesse die Augen, und du wirst mich  
unter euch sehen, jetzt und immer.*

– Khalil Gibran

## Wir trauern um Ehemalige und Freunde

E 1949 Marianne Görlitz-Kadel

E 1945 Ilse Stammer-Mayer

E 1957 Irene Haller

## ADRESSÄNDERUNG

### Cornelia Fischer

Chapfenwiesenstrasse 2, in 8712 Stäfa

Liebe Mitglieder

Aufgrund des neuen Datenschutzgesetzes ist es uns nur noch erlaubt, Adressänderungen in *Schule und Leben* abzdrukken, wenn Sie uns dies ausdrücklich erlauben.

Wir bitten Sie deshalb, dies explizit zu vermerken, wenn Sie uns eine allfällige Adressänderung melden.

Vielen Dank  
Sekretariat VEKHZ



## Kleine Annoncen

Unsere «Kleinen Annoncen» sind gratis und für Mitglieder.

**Everdance® ist eine Solo-Tanzform für Damen und Herren**, bei der einfache Tanzschritte aus dem Paartanz erlernt werden und durch einfache Bewegungselemente und Schrittkombinationen ergänzt werden. Tanzen ist nicht nur für Körper und Geist wohltuend, es hält fit, fördert die Koordination, vermindert das Sturzrisiko, aktiviert mehrere Funktionen des Gehirns und macht ganz einfach Spass. Die 45-minütigen Kurse finden am Mittwochnachmittag um 14.00 und 15.00 Uhr an der Promenadengasse 9, 8001 Zürich, statt und kosten Fr. 15.– pro Lektion. Anforderung: Spass an der Musik und am Tanzen. Kleidung: bequeme Kleider und Schuhe. Information und Anmeldung: Kathryn Zimmermann, kathryn.b.zimmermann@gmail.com, Tel. 078 679 47 58.

**England, W-Sussex: Willow Tree Cottage, Felpham-Bognor Regis.** B & B für max. 4 Personen (2 Doppelzimmer), 5 Gehminuten zum Meer. Barbara Welburn-Frei (Tochter E.), Telefon 0044 1243828000 oder frei.123@btinternet.com oder www.willowtreecottage.org.uk

**Wohltuende Shiatsubehandlung hilft** Verspannungen und Blockaden lösen. Praxis in Effretikon. Maarit Jegerlehner, Dipl. Shiatsu-therapeutin, Telefon 076 339 00 69, jegerlehner.shiatsu@gmx.ch, www.jegerlehner-shiatsu.ch

**Spielzeug, Jugendstil und Bücher:** Keinen Platz mehr oder einfach überzählige Objekte? Sammler hat an vielem Freude. Daniel Aufschläger (E) (Telefon 079 639 30 88) oder Mail an daufschlaeger@bluewin.ch

**Craniosacral-Behandlung lindert viele Beschwerden und fördert die Selbstheilungskräfte.** Astrid Vollenweider, dipl. Craniosacral-Therapeutin Cranio Suisse®, krankenkassenanerkant. Praxis: Alpenblick 11, 8311 Brütten, Telefon 076 375 68 04.

**Pension Valea Lupului, Rumänien.** Komfortable Pension in den Ostkarpaten, drei Autostunden von Bukarest entfernt. Gäste aus der Schweiz herzlich willkommen! Cornelia Fischer (E), Infos auf www.valealupului.com

**Stressbewältigung durch Achtsamkeit.** 8-Wochen-Kurse nach Prof. Dr. Jon Kabat-Zinn (Mindfulness Based Stress Reduction MBSR). Mehr Gelassenheit und Gesundheit im Alltag. Morgen- und Abendkurse in Zumikon, Nähe Forchbahnstation. Weitere Informationen: Susan Reinert Rupp, 044 500 21 44, www.leuchtstern.ch

**Seminare und Workshops** (on- oder offline) sowie Einzel- und Teamcoachings in den Bereichen Selbstmanagement, Kommunikation, Kundenorientierung und Teamentwicklung. Marianne Gerber www.plc-communications.ch

**Ferienwohnung in Saas-Fee:** Helle, neu renovierte 2-Zimmer-Wohnung in schönem Chalet in Saas-Fee zu vermieten. 1 Schlafzimmer mit Doppelbett und Wohnzimmer mit Schlafsofa mit 1,40-m-Bett (mit Rost und guter Matratze). Balkon mit Blick auf die Bergwelt. 10 Gehminuten zu Bahnen; Ortsbus vorhanden. Saas-Fee ist autofrei. Kontakt: Christina Borer, christinab@shinternet.ch

### GRAUBÜNDEN – SURSELVA

Ferien im Bauernhaus von 1766, siehe unter www.bauernhausinsiat.ch

**In Lenzerheide grosses, gepflegtes Ferienhaus (5 DZ)** mit traumhafter Aussicht zu vermieten. Details unter: www.e-domizil.ch Objekt: Scoldasu oder unter www. Kontakt: Chiara Issenmann-Rizzi, c.issenmann@gmx.ch, Tel. 079 378 96 09.





## Leseperlen für die Festtage

Liebe Ehemalige – lesen Sie gerne? Haben Sie Zeit und Lust, sich gelegentlich mit andern Leser/innen auszutauschen? Oder ihre kürzliche Lektüre, von der Sie begeistert waren, andern zu empfehlen? Falls ja, melden Sie sich bitte bei mir, ✉ [kgattiker@energeia.ch](mailto:kgattiker@energeia.ch) oder whatsapp ☎ 079 7448311.

Hier einige Buchempfehlungen, gewonnen durch Austausch in Literaturgruppen, durch SRF Literatur oder durch eine am TV vermittelte Zusammenfassung von an der Buchmesse 2024 vorgestellten Neuerscheinungen.

**«Echtzeitalter»**, Tonio Schachinger, 364 S., Rowohlt Verlag 2023  
Dies ist ein Roman über Schule und Gaming – für Eltern, Tanten, Onkel, Nachbar/innen, die Kinder, die permanent im Netz zocken, besser verstehen möchten.

Der in Neu Delhi geborene, indisch-stämmige Oesterreicher Tonio Schachinger erhielt für dieses Werk den Deutschen Buchpreis 2023. Die Jury begründete dies so: «Auf erzählerisch herausragende und zeitgemässe Weise verhandelt der Text die Frage nach dem gesellschaftlichen Ort der Literatur (...) Mit feinsinniger Ironie spiegelt Schachinger die politischen und sozialen Verhältnisse der Gegenwart. Aus gebildeten Zöglingen spricht die rohe Gewalt. Die Welt der Computerspiele bietet einen Ort der Fantasie und Freiheit.» Der Coming-of-Age-Roman erzählt die Geschichte des Gymnasiasten Till, der – ohne dass dies jemand mitbekommt – einer der zehn besten Spieler der Welt eines Echtzeitstrategiespiel ist. Unter anderem geht es ums Gaming, denn die Pubertät des Protagonisten Till spielt sich zu grossen Teilen im Netz ab. Darüber hinaus werden Freundschaften, die erste Liebe und die gefährdeten Familien thematisiert. (Quelle [srf.ch](http://srf.ch))

**«Immer ist alles schön»**, Julia Weber, Limmat-Verlag, 2017  
Der Roman der Schweizer Schriftstellerin (\*1983) Julia Weber erhielt zahlreiche Preise. Die Sprache ist knapp, lakonisch, traurig und voller plastischer Bilder, bei denen man nicht mehr feststellen kann, ob es Metaphern oder Fantasien der beiden Kinder sind, die meistens ohne ihre Mutter Maria zurechtkommen müssen. Die ältere Schwester Anais und ihr kleiner Bruder Bruno haben weder Väter noch Grosseltern, die mütterliche Grossmutter haben sie schon lange nicht mehr gesehen – sie ist aus anderen Kreisen, vornehm, man sieht sich erst wieder an der Beerdigung. Die dort anwesenden Damen tragen Pelzmäntel. Nach der Geburt von Anais kommt die Grossmutter noch ab und zu hüten, während Maria in den Ausgang geht und immer häufiger betrunken nach Hause kommt. Es gibt ganz tolle, eindruckliche Prosa, deretwegen die Schriftstellerin die Literaturpreise erhalten hat, z.B.: «Es würden Bäume am Himmel kleben, und der Himmel wäre aus Papier. Seidenpapier. Grau. Blau. Weiss. Und weil wir lange schauten, würden die Vögel schwarze Löcher am Himmel werden, Risse im Papier. Wir würden den Wind vergessen,

und so bliebe das Tanzen der Blätter vor der Tür. Wir würden die Verhältnisse vergessen und die Geräusche der Menschen hören... Wir würden das Gehen vergessen... wir würden auch rückwärtsgehen oder seitwärts, anders uns bewegen... wir würden in den Spiegel sehen und unsere Gesichter vergleichen...

**«Die Kieferninseln»**, Marion Poschmann: Suhrkamp Verlag, Berlin 2017

Ein deutscher Dozent und Forscher von Bartwuchs träumt eines nachts, dass seine Frau ihn betrügt. Der Traum ist so lebhaft, dass er – ohne mit seiner Frau Rücksprache zu nehmen – das nächste Flugzeug besteigt und nach Japan fliegt, um dort «Abstand» zu gewinnen. Mit im Gepäck hat er die Reisebeschreibungen des klassischen japanischen Dichters Basho, und so möchte er wie die alten Wandermönche den Mond über den Kieferninseln sehen. Auf der viel begangenen Pilgerroute könnte er zur Ruhe kommen und wieder klar denken. Bald trifft er auf den Studenten Yosa, der mit einer ganz anderen Absicht und Reiselektüre unterwegs ist – dem «Complete Manual of Suicide». Beide treten eine Reise zu einem legendären Kiefernwäldchen an, in welchem es viele Leichen hat... Poschmann erzählt mit Witz, Tempo und Poesie von den Abenteuern der beiden. Leise spöttisch beschreibt sie den mittelmässigen Protagonisten. Sie flicht leichthändig und elegant magische Momente in die Prosa – auch in die botanischen Beschreibungen – und stellt dabei Fragen nach dem Wesen der Wirklichkeit.

### Von der «Literaturbühne des ARD, ZDF, 3Sat: Das beste von der Frankfurter Buchmesse»

**Reise nach Laredo**, Arno Geiger, Hanser Verlag 2024  
Der Autor lehnt sich mit seinem historischen Roman an König Karl V. an, den letzten römisch-deutschen König, Habsburger, der König von Spanien war. Nach 40 Jahren Politik – zum Wohl der Königreiche, über die er herrschen musste, um in der gesamten Christenheit Frieden und Eintracht zu erhalten und zu schaffen und ihre Kräfte gegen die Türken zu mobilisieren – schrieb er: «Ich habe darum viele beschwerliche Reisen machen, viele beschwerliche Kriege führen müssen (...) und ziehe mich jetzt als König und Kaiser zurück.» Soweit die Geschichte. Sinnfragen plagten ihn. Er ist krank und müde, mag nicht mehr – er entschuldigt sich für viele Fehler, die ihm unvermeidlich unterlaufen sind. Nach seinem Rücktritt zieht er sich in ein Haus zurück, das an ein Kloster in der Extremadura angeschlossen ist. Arno Geiger führt in seinem Roman die Geschichte fort – der ehemalige König lernt kennen, was ihm trotz Macht, Ruhm und Reichtum bisher fehlte: Freundschaft, Liebe und Freiheit. Das Buch ist ein fantastischer Roman über das Loslassen, eine packende Geschichte und stellt die Frage, worauf es im Leben wirklich ankommt.

## Dies und das

### VEKHZ

Minervastrasse 14, 8032 Zürich  
Telefon 044 221 31 50  
sekretariat@vekhz.ch  
www.vekhz.ch  
Monika Büchel  
Rechtsauskunft:  
Anmeldung im Sekretariat

### Vorstand

Martin Jufer, Präsident  
martin.jufer@hotmail.com  
Elisabeth Renaud-Städli, Vizepräsidentin  
Elisabeth Bärlocher  
Daniela Zehnder-Meier  
Daniel Aufschläger

## Brunsviga – eine alte Bekannte von drei Hottingianerinnen

«So schön, eine «alte Bekannte» aus der Handelzeit zu sehen. Ich ging 1963 in die H1c und wir haben bei Herrn Ebnetter damit gerechnet. Gerattert hat sie und auch geklingelt! Wenn man beim Dividieren zu weit an der Kurbel rückwärts gedreht hat, dann musste man wieder einmal vorwärts drehen.» So schildert **Nelly Meier** ihre Begegnung mit der altherwürdigen Rechenmaschine, die wir in der letzten Nummer vorgestellt haben. Die ganze Klasse habe mit der Maschine gerechnet, doch bei der Bedienung habe man sehr sorgfältig vorgehen müssen, denn eine Fehlbedienung habe zu einem falschen Resultat geführt. «Ich habe mich lieber auf meinen Kopf und meine manuell gerechneten Lösungen verlassen,» führt die Hottingianerin aus.

Auch **Elsbeth Lerch**, die von 1947 bis 1950 die Handelsschule absolvierte, kann sich erinnern im 3. Schuljahr im Übungskontor die Brunsviga Rechenmaschine benutzt zu haben

bei der rechnerischen Abwicklung ihrer Testunternehmung.

**Juliette Hwang** ging von 1949 bis 1952 in die Handelsschule und hat im 2. Jahr einen Freifachkurs an der Brunsviga-Rechenmaschine belegt. «Es gab einen ganzen Klassensatz und das machte ganz schön Lärm,» wie sich die in den USA mit einem Koreaner verheiratete Hottingianerin erinnert. Sie hätte den Kurs noch fortsetzen können, doch die Bedienung der Maschine schien ihr recht kompliziert, und sie durfte die Maschine ja nicht nach Hause nehmen, und ein Kauf war zu teuer.

### Noch ein Frankreich-Krimi

**Nanette Vittani** hat auf einen weiteren Krimi aus Frankreich hingewiesen: «Et voilà, hier noch eine Ergänzung der Provence-Krimis. Remy Eyssen schreibt seit 2015 Provence-Krimis, war (oder ist ev. noch immer) auch Drehbuchautor für deutsche TV-Krimis.»

## Begegnung unter dem Baldachin



Die Baldachine über den zwei Begegnungszonen im Foyer sind gerade so lang, dass sie nicht schwülstig wirken, wie wir das von den überladenen Museumsräumen kennen, die Fin-de-Siècle-Gemächer zeigen. Die Baldachine sollen nicht nur die Aufenthaltszone abgrenzen, wo die Schülerinnen und Schüler nicht nur essen, arbeiten oder ganz einfach «chillen», sondern sie sollen auch schalldämpfend sein. Seit kurzem tragen noch ein paar Pflanzen zur Gemütlichkeit bei. Die beiden in organischen Formen gehaltenen Bereiche sind seit ihrer Eröffnung im letzten Herbst gemäss der Projektleiterin Prorektorin Saskia Demir bei den Schülerinnen und Schülern sehr beliebt. Es besteht durchaus noch Bedarf für weitere Aufenthaltszonen. Dies hängt nicht zuletzt mit dem rapiden Wachstum unserer Schule von 570 auf 850 Lernende innerhalb von 20 Jahren zusammen. Da fehlt es an Gemeinschaftsflächen, auch

wenn die Schule mit der Eröffnung der Mediothek 2018 eine Entlastung mit Arbeits- Lese- und Begegnungsbereich mit viel warmem Holz schuf.

► Die gemütliche Lounge lädt zum Chillen ein.

Bild: D. Aufschläger